**Abonnementspreis:**
Vierteljährlich
für Ems 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Ems.

# Emser Zeitung

(Kreis-Anzeiger.) (Lahn-Bote.) (Kreis-Zeitung.)

**Preis der Anzeigen:**
Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt" für den Unterlahnkreis.

Nr. 4 — Bad Ems, Dienstag den 6. Januar 1914 — 66. Jahrgang

## Erstes Blatt.

### Die deutschen Städte 1914.

Die deutschen Städte sind heute oft in einer nicht sehr beneidenswerten Lage. Die Anforderungen aller Art steigen, dagegen wird es schwerer, die notwendigen Mittel ohne zu starken Druck auf die Bürger zusammenzubringen. Bei der Aufstellung des Wehrbeitrages sieht mancher Steuerzahler aus dem tiefen Kursstande seiner deutschen Wertpapiere, daß er bereits dem Vaterlande ein recht erhebliches Opfer gebracht hat, und auch die Stadtverwaltungen haben aus demselben Grunde einen Ausfall bei ihren Anlagewerten zu beklagen. Die unerfreulichen finanziellen Erscheinungen gehen aber noch weiter, sie machen sich namentlich beim Sparkassen- und Hypothekenwesen geltend.

Fast überall besteht die Tatsache eines mehr oder minder großen Rückganges der Spar-Einlagen, so daß man vielfach eine Erhöhung des Zinsfußes vorgenommen hat. Die Folge davon ist, daß die aus den städtischen Sparkassen gern von Hausbesitzern bezogenen Hypotheken teurer geworden sind, ein Umstand, mit dem sich die Interessenten auch abgefunden haben. In manchen Städten waren sie froh, überhaupt nur Hypotheken für ihren Besitz bei der herrschenden Geldknappheit zu erhalten. Diese Angelegenheit ist für den Stadtsäckel, die Hausbesitzer und Mieter von der allergrößten Bedeutung, und es ist erfreulich, daß sich die Stadtväter vor jeder Einseitigkeit gewahrt haben. Aus der Welt konnten sie freilich diese Verhältnisse nicht schaffen.

Die Ordnung der Kommunalsteuern bietet ebenfalls oft Schwierigkeiten. Wie die Hausbesitzer unter den Mißlichkeiten des Realkredits leiden, so hat der Gewerbetreibende mit der Konjunktur und mit einem trägen Geldumlauf zu rechnen. Die Stadtverwaltungen müssen darum vorsichtig zu Werke gehen, zumal die Aussichten auf eine baldige Besserung gering sind. In den Berichten der deutschen Handelskammern, soweit sie schon vorliegen, wird meist die Ansicht ausgesprochen, daß die Erwartungen auf eine merkliche Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse für die nächste Zeit nicht groß sind. Bestätigt wird diese Auffassung dadurch, daß auch bei der Aufnahme von neuen deutschen Anleihen mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen ist.

Die starke Ausdehnung der Krankenversicherung bietet den Stadtverwaltungen ebenfalls erhöhte Arbeit und Unkosten. Wenn auch die gesetzlichen Vorschriften bindend sind, so kann von Stadtwegen aus doch manche Härte abgeschliffen werden. Das gilt besonders für die Dienstboten-Versicherung, wegen der noch mancherlei Ungenauigkeiten und verschiedene Ansichten bestehen. So sind wegen der Versicherung der „Aufwartungen" tatsächlich drei Meinungen vorhanden. Erstens, man unterstellt diese Personen der Krankenversicherung nicht; zweitens, sie werden versichert und haben zwei Drittel der Beiträge zu zahlen, während die Herrschaft das letzte Drittel übernimmt, und drittens, die Stadt übernimmt ein Drittel, die Aufwartung zwei Drittel, während die Herrschaft frei bleibt. Eine bestimmte Klarstellung ist baldigst zu wünschen.

Das Schulwesen legt den deutschen Städten Ausgaben auf, wie sie in gleicher Höhe kaum anderswo bestehen. Diese Aufwendungen werden erhöht durch die Errichtung und Erweiterung der Fortbildungsschulen und die Einführung von Haushaltungsschulen für Mädchen, die als eine praktische Hilfe für die künftigen Hausfrauen heute einen berechtigten Wert erlangen. Die Fortbildungsschulen waren noch nicht überall eine Zwangs-Einrichtung, aber nachdem vor einigen Tagen auch in Bayern die Bildung von solchen Unterrichts-Anstalten angeordnet ist, wird die Bestimmung, allenthalben in den deutschen Städten diese Schulen einzuführen, nur noch eine Frage kurzer Zeit sein.

Bedeutsame Aufgaben haben die deutschen Städte bereits gelöst, so namentlich auf dem Gebiet der Beleuchtung, Pflasterung, des Sanitäts- und Schulwesens, aber immer neue Ziele schafft die Zeit. Es ist in richtiger Weise erkannt, daß es nicht zu empfehlen ist, in den Fehler des Reiches mit dem überhasteten sozialpolitischen Tempo zu verfallen, sondern in Stetigkeit das Wünschenswerte zu vollenden. Der Kursstand so mancher deutscher Stadt-Anleihen macht sogar diese Ruhe zur Notwendigkeit.

---

### Oberst v. Reuter und Leutnant Schad vor dem Kriegsgericht.

Straßburg, 5. Jan. Vor dem Kriegsgericht der 30. Division, das diesmal im großen Schwurgerichtssaal des Justizgebäudes tagt, begann heute vormittag die Verhandlung gegen den Obersten v. Reuter vom Infanterie-Regiment Nr. 99 in Zabern, der beschuldigt wird, sich in fortgesetzter Handlung die Exekutivgewalt in Zabern widerrechtlich angeeignet zu haben. Bei der Einsperrung von Zivilpersonen habe v. Reuter eine Tätigkeit ausgeübt, die ihm nur kraft eines öffentlichen Amtes zugestanden hätte. (Verstoß gegen § 132 des Reichsstrafgesetzbuches.) Die Anklage lautet ferner auf Freiheitsberaubung (Vergehen gegen die §§ 239, 240 Reichsstrafgesetzbuch, darf nur mit Gefängnisstrafe geahndet werden), Nötigung (§ 73 Reichsstrafgesetzbuch), ferner auf Anstiftung zur Freiheitsberaubung (Vergehen gegen § 115 Militärstrafgesetzbuch). Zur Aburteilung steht ferner in gleicher Verhandlung Leutnant Schad von demselben Regiment, dem Nötigung und Freiheitsberaubung sowie Mißhandlung und Hausfriedensbruch (§§ 240, 223, 123 und 74 Reichsstrafgesetzbuch) zur Last gelegt werden, letzterer begangen dadurch, daß Leutnant Schad am 28. November vorigen Jahres in ein Bürgerhaus bis zum zweiten Stockwerk mit seinen Soldaten widerrechtlich eingedrungen ist. Die Verhandlung dürfte 3—4 Tage dauern, da allein 115 Zeugen geladen sind, darunter Vertreter der örtlichen Zivilbehörden in Zabern. Gerichtsherr ist Generalleutnant v. Eben, Kommandeur der 30. Division, Verhandlungsleiter Kriegsgerichtsrat v. Jan, Vertreter der Anklage Kriegsgerichtsrat Osiander; die Angeklagten werden durch Rechtsanwalt Grossart verteidigt. Das Gericht setzt sich aus dem Vorsitzenden Generalmajor v. Pelet-Marbonne (Kommandeur der 30. Kavalleriebrigade), sowie Oberst Mengelbier (Infanterieregiment Nr. 143), Oberst v. Scherbening (Infanterieregiment Nr. 136) und Oberstleutnant Hugo (Husarenregiment Nr. 9) zusammen. Die Verhandlung ist öffentlich.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses erklärt der Angeklagte Oberst von Reuter von vornherein ausdrücklich, daß alles, was seine Untergebenen — Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften — getan, lediglich auf seinen Befehl und seine Veranlassung getan haben und daß er allein die Verantwortung dafür auf sich nehme. Der Angeklagte holt dann weiter aus, indem er erzählt, wie er 1912 das Regiment übernommen habe, wie er mit voller Sympathie für die Bevölkerung und mit großem Interesse hier nach dem Westen gekommen sei. Zur Bevölkerung und auch zur Presse gute Beziehungen zu unterhalten, sei sein stetes Bestreben gewesen. Bald aber habe der „Zaberner Anzeiger" gewisse Vorkommnisse in der Kaserne in ungehöriger Weise besprochen, und er habe aus Akten ersehen, daß früher schon Reibereien und Schlägereien zwischen Militär und Zivil vorgekommen seien. Er habe mit Rücksicht darauf, seine Unteroffiziere und Mannschaften belehrt, daß sie in berechtigter Notwehr energisch, wenn nötig mit Waffengebrauch vorzugehen haben. Charakteristisch sei es, daß er öfters in der Kaserne beobachtet habe, daß die Leute — bewegliche lustige Rheinländer — nach Dienstschluß sich weigerten, in die Stadt zu gehen, um sich gewissen Neckereien oder gar Schlägereien auszusetzen. Weiterhin betont der Angeklagte, daß seinerzeit, als Reibereien vorkamen, von Seiten der Regierung nichts geschehen sei, um die Beunruhigungen zu verhüten. Er selbst habe gleich bei den ersten Vorkommnissen an die Kreisdirektion und an das Bürgermeisteramt geschrieben und um Unterstützung gebeten. Diese Zuschrift wird verlesen. Dann geht der Angeklagte zur eingehenden Schilderung der einzelnen durch die Presse seinerzeit bekannt gewordenen Zaberner Vorkommnisse über, wobei er ausdrücklich erklärt, daß nichts vertuscht und nichts verheimlicht worden sei. Dem Vorwurf gegenüber, daß Leutnant v. Forstner nicht sofort bestraft worden sei, erklärt Oberst v. Reuter, daß man nur den strafen könne, von dessen Schuld man klar überzeugt sei. Eine Versetzung v. Forstners sei schon deshalb ausgeschlossen gewesen, weil die ganze Angelegenheit noch im Stadium der Untersuchung schwebte. Am 8. November habe er einen Oberleutnant zur Polizei geschickt, mit dem Ersuchen, man möge dafür sorgen, daß Ausschreitungen rechtzeitig begegnet und daß die Offiziere vor Beleidigungen geschützt würden. Hier sei jedoch nur ein Mann präsent gewesen, der erklärte, unabkömmlich zu sein.

---

## Lieselotte.

Roman von Fritz Ganzer.

88) (Nachdruck verboten.)

Sie sah nach ihren Worten träumerisch durch das Fenster, vor dem die goldenen Lichter der Herbstsonne in dem bunten Laube eines Ahorn spielten, und bemerkte es nicht, wie in das Gesicht ihres Gegenübers ein entschlossener Zug trat. Ganz erschrocken zuckte sie zusammen, als er nach einem Räuspern zu reden begann.

„Das Leben nimmt aber nicht nur, gnädiges Fräulein," sagte er fest, „es gibt auch und baut Wege, der Einsamkeit zu entgehen ... Weshalb soll ich viele Worte machen, Fräulein Lieselotte! Was ich schon einmal tat, zwingt mich mein Herz heute wieder zu tun ... Lieselotte, wollen Sie meine Frau werden?"

So, nun war es heraus. Der Hüne atmete ordentlich erleichtert auf und tupfte sich mit dem Taschentuche die Schweißperlen von der Stirn. Gespannt sah er in Lieselottens Gesicht, auf dem Röte und Blässe schnell wechselten, und erhob sich endlich vor innerer Erregung.

Als die Gefragte immer noch schwieg, sagte er:

„Damals begründeten Sie Ihre Abweisung, Lieselotte. Heute ist jene Motivierung hinfällig geworden; denn die Kindespflicht bindet Sie nicht mehr."

„Sie haben recht, Herr von Otterburg," entgegnete sie nun leise. „Dennoch" ...

„Lieselotte!" flehte er. „Entscheiden Sie nicht in dieser Stunde, ich gebe Ihnen Bedenkzeit, solange Sie wollen."

„O nein, ich will Sie nicht mit unnützen Hoffnungen fortschicken. Es tut mir leid, daß ich Ihnen das sagen muß, aber lassen Sie uns zur endgültigen Klarheit kommen. Ich kann Ihnen nie ein „Ja" geben."

Der große Mann ließ seinen Kopf auf die Brust sinken wie ein gescholtenes Kind und seufzte tiefschmerzlich.

„Warum nicht, Fräulein Lieselotte?" fragte er nach einer längeren Pause gepreßt.

„Weil ich einen anderen liebhabe!" hätte sie schreien mögen. Und doch ging das heute wie damals nicht an.

„Nehmen Sie doch wieder Platz," bat sie, und hören Sie mich ruhig an." Sie wartete, bis er etwas schwerfällig und ungeschickt auf den Sessel niederkam, und fuhr dann fort:

„Ich kann Driebusch nicht verlassen. Ich habe es mir zur Pflicht gemacht, meine Tage als die letzte Kerkow auf ihm zu beschließen. Und wenn auch Driebusch nicht wäre, so könnte ich Ihnen dennoch nicht folgen; denn ich habe den festen Entschluß — ledig zu bleiben."

Er tat ihr leid, wie er so traurig vor ihr saß, und sie hatte das Bedürfnis, ihm noch etwas Freundliches zu sagen, ehe er ging.

„Ich achte und schätze Sie hoch, Herr von Otterburg, ja, ich kann getrost sagen, ich habe Sie lieb, — wie man eben einen Bruder liebhat, — aber" ....

Otterburg erhob sich. Er winkte mit der Hand.

„Die Wertschätzung meiner Person, gnädiges Fräulein, von der Sie sprachen, ehrt mich, und ich kann Ihnen nur dankbar sein, daß Sie mir dieselbe entgegenbringen — aber ..... nun, zu dem Glück, nach dem ich mich sehnte, wie ein Kind nach dem Lichterglanz des Christabends, ist's zu wenig .... Jedoch Sie haben recht: Man muß stille sein und stark. ... Das ist ein schönes Wort ..... Haben Sie aber auch schon in ihrer ganzen Wucht die Kämpfe erfahren, die ein Aufgeben beschert?"

Er bemerkte Lieselottens tiefunglücklichen Blick, mit dem sie an ihm vorübersah.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein, ich dachte nicht an den frischen Schmerz, der in Ihnen lebt," sagte er mit tiefem Bedauern im Ton.

Ach, an den Verlust hatte sie bei seiner Frage gar nicht gedacht. Nur das Bild des Jugendgefährten stand vor ihrer Seele. Ja, sie wußte, was es hieß: „Du mußt dich bescheiden!"

Sekundenlang standen sie sich schweigend gegenüber. Otterburg empfand das Peinliche dieses Zusammenseins immer mehr. Als er Lieselotte die Hand zum Abschied hinstreckte, klopfte es. Gleich darauf wurde die Tür geöffnet, und Heinz trat ins Zimmer. Er hatte das Recht, als jahrzehntelanger Freund des Hauses unangemeldet vorzusprechen.

Verwundert blieb er auf der Schwelle stehen, als er in die bewegten Gesichter der beiden Menschen sah. Was war hier vorgegangen?

Er glaubte es zu ahnen und wollte sich diskret zurückziehen.

Ueber Otterburgs Gesicht flog ein schnelles Rot der Verlegenheit, und Lieselotte zuckte zusammen, daß der, an den sie eben mit solcher heißen Innigkeit gedacht hatte, vor ihr stand. Aber als er gehen wollte, hielt sie ihn zurück.

„Du störst nicht, Heinz, bitte, bleib."

„Nein, gewiß nicht, Herr von Düringen," versicherte Otterburg, „ich war eben im Begriff zu gehen." Er verabschiedete sich hastig und verlegen.

Lieselotte begleitete ihn vor das Haus. Vom Wagen aus streckte er ihr noch einmal die Hand hin und sagte: „Leben Sie wohl, Fräulein von Kerkow!"

Das kam so schlicht und doch so wie ein Schrei aus innerster Seele, so qualvoll und traurig über seine Lippen, daß Lieselotte in einer Aufwallung tiefen Bedauerns seine Hand länger als nötig in der ihren hielt und sie herzlich drückte.

Und dann sah sie dem Gefährt nach, bis es den Weg nach Drewitz abbog und hinter den Wirtschaftsgebäuden verschwunden war.

Otterburg hatte sich nicht umgewandt. Er saß zusammengesunken und starrte trübe in das Antlitz des lachenden Herbsttages.

Lieselotte ging leise seufzend ins Haus. Als sie in das Zimmer trat, stand Heinz mit verschränkten Armen am Fenster. Sie wunderte sich über sein finsteres Gesicht und bemerkte die fest in die Unterlippe eingegrabene weiße Zahnreihe.

Was hatte er?

„Ist dir etwas Unangenehmes begegnet, Heinz?" fragte sie.

„Nein," entgegnete er, ganz erschrocken aus seinem Grübeln auffahrend. „Nein, sehe ich so aus?"

„Du machtest ein entsetzlich böses Gesicht," versuchte sie zu scherzen, um sich über die seelische Erregung, in die sie der Besuch und die neue Werbung Otterburgs versetzt hatten, hinwegzutäuschen.

„Böse? Du hast wohl falsch gesehen." Er gab sich einen energischen Ruck und zwang sich ein leichtes Lächeln in seine Züge. Dann ging er quer durch das Zimmer und nahm in dem Sessel Platz, den Otterburg vorhin benutzt hatte.

Lieselotte fühlte das Bedürfnis, ihm von der Werbung

Dann habe am 9. November der „Zaberner Anzeiger“ wieder einen aufreizenden Artikel gebracht, der gewiß auch auf den ruhigeren Teil der Bevölkerung eingewirkt habe. Auffällig sei es z. B., daß am 9. November ein Major auf seine Frage an einen Gendarmen die Antwort erhalten habe: Wie sollen nicht scharf angreifen, wir haben keinen Befehl dazu. Als dann am 10. November abends zunächst sich eine kleine Menge in Lärmen und Gebrüll erging, sei kein Schutzmann zur Stelle gewesen. Wenn jetzt, so betonte der Angeklagte, sofort eine energisch eingreifende Polizei zur Stelle gewesen wäre und die Leute auseinander getrieben hätte, so wären die Weiterungen dieses Abends mit Leichtigkeit vermieden worden. Die Kreisdirektion habe die Entfernung der aufreizenden Artikel des „Zaberner Anzeigers“ von dem Anschlagbrett viel zu spät angeordnet. Nach dem Vorkommnis am 10. November habe er eine Unzahl beleidigender Zuschriften erhalten und dabei die Beobachtung gemacht, daß die Postbehörde merkwürdigerweise z. B. Postkarten, in denen das Verhalten der Offiziere gebilligt und gelobt werde, zurückgehalten habe, während die beleidigenden Schmähkarten unbeanstandet expediert und zugestellt wurden. Oberst v. Reuter verliest unter Bewegung des Auditoriums einen Brief, in dem folgende Apostrophen vorkommen: ... „Elsaß-Lothringen den Elsaß-Lothringern!“ „Ernst mit dem Schwobegsindl. Die Trikolore wird in Elsaß-Lothringen bald wiederkehren. Die Franzosen werden Euch und Euren Kaiser wegfegen. *Vive la France.* Nieder mit den Deutschen!“ Der Angeklagte bemerkt, er habe den Eindruck gehabt, daß er seitens der Polizei eigentlich zum Narren gehalten wurde und daß es ihr nicht ernst mit dem Einschreiten war. — Um 1 Uhr wurde die Verhandlung, nachdem noch Kreisdirektor Mahl von Zabern als erster Zeuge vernommen wurde, auf nachmittags 4 Uhr vertagt. Die Verhandlungen nehmen ganz zweifellos mindestens vier Tage in Anspruch.

Im weiteren Verlaufe seiner Vernehmung erklärte Oberst von Reuter auf Befragen, daß seine Offiziere durchaus besonnen gewesen seien. Leutnant Schad habe ihn ruhig und klar gefragt, ob er berechtigt sei, Leute festzunehmen, worauf er ihm bemerkt habe, daß er dies tun dürfe. Er habe seine Rekruten nach den ersten Veröffentlichungen in der Presse eingehend belehrt, daß sie unter allen Umständen Beschwerden an ihre Vorgesetzten zu richten hätten. Der Inhalt dieser militärischen Instruktion habe am anderen Tage wieder in den Zeitungen gestanden. Unter den instruierten Leuten habe sich sogar sein eigener Pferdebursche, ein Elsässer, befunden. Er habe diesen bestrafen müssen und sei der Auffassung, daß dieser Bursche auch die erste Sache in die Welt gesetzt habe. Am 28. November sei Leutnant Quaring gezwungen gewesen, mehrere Personen festzunehmen, weil die Schimpfereien und Unruhen auf der Straße kein Ende nahmen und kein Schutzmann zu sehen war. Er (der Angeklagte) habe die Ueberzeugung gewonnen, daß er nunmehr für Ruhe sorgen müsse. Er habe sich dazu für berechtigt gehalten auf Grund einer Bestimmung vom Jahre 1820 über den Waffengebrauch des Militärs. Wegen der Abwesenheit der Polizei hätte er das Militär schützen müssen. Am Abend des 28. November, nachdem er bereits die Wache auf dem Schloßplatze habe ins Gewehr treten, laden und trommeln lassen, wäre das Gejohle und Geschrei fortgesetzt worden. Die Menge habe sich mit großer Schnelligkeit angesammelt, und es sei sehr schwierig gewesen, sie auseinanderzubringen. Ein Oberlehrer habe einem seiner Zahlmeister an jenem Abend gesagt: Gott sei Dank, daß endlich die Soldaten eingreifen, damit es Ruhe gibt. Auf telegraphische Anfrage bei der Kreisdirektion sei ihm, dem Angeklagten, erwidert worden, der Kreisdirektor habe sich zu einem Diner nach Straßburg begeben, es sei niemand da. Der Bürgermeister habe krank zu Bett gelegen. Er habe sich für verpflichtet gehalten, nicht nur das Ansehen der Armee, sondern auch die stark erschütterte Autorität der Regierung zu schützen. Die Regierung habe die ganzen Tage über die Zügel am Boden schleifen lassen. Er habe das Versprechen gegeben, nicht schießen zu lassen, wenn Regierungsamtmann Großmann die Leute auseinandertreibe. Auf die Frage des Verhandlungsführers, warum er die Leute nicht aus dem Pandurenkeller in das Bezirksgefängnis habe überführen lassen, erklärte der Oberst: Ich konnte die Leute nicht aus dem Keller lassen, solange die Straßen voll Menschen waren; ich mußte eine Revolte befürchten. Ein anderer Raum stand mir nicht zur Verfügung. Ich habe dafür gesorgt, daß die Leute zu essen bekamen. Oberst von Reuter klagt sodann die Zivilverwaltung heftig an, daß sie nicht genügend dafür Sorge getragen hat, in Fällen, wo eine Beleidigung von Militärpersonen erfolgt sei, die Leute festzuhalten. Die Zivilbehörde sei immer erst eingeschritten, wenn es zu spät gewesen war. Hätte sie mit größerer Schnelligkeit gearbeitet, so wären weitere Tumulte vermieden worden. Auf die Frage des Verhandlungsführers, ob er sich bewußt sei, vorschriftswidrig gehandelt zu haben, erklärt v. Reuter: Ich habe noch heute das Gefühl, nach Gesetz und Recht gehandelt zu haben. Ich würde heute wieder so handeln, denn ich bin dem Kaiser gegenüber verantwortlich. Auf eine weitere Frage, ob er das gleiche Gefühl noch nach der Rücksprache mit den Juristen gehabt habe, erwidert Oberst v. Reuter: Die Jurisprudenz konnte für mich in jenem Augenblick nicht maßgebend sein; denn die Richter waren beteiligt und nicht unbefangen.

Angeklagter Leutnant Schad: Wir waren völlig schutzlos. Die Bevölkerung höhnte uns, und johlende Zurufe wurden uns fortgesetzt entgegengeschleudert. Am 26. November habe ich dann einen Schreier festnehmen lassen, von dem bekannt war, daß er fortgesetzt Schlägereien mit Militärpersonen habe. Etwa 100 Leute johlten und pfiffen vor der „Sonne“. Am 28. November seien wegen des furchtbaren Gebrülls an der Kanalbrücke 20 Mann ausgerückt, um die Schreier festzunehmen. Der Angeklagte bestreitet entscheiden, den Zivilisten Kormann geschlagen zu haben, so daß dieser einen Backenzahn verloren hätte. Kormann könne ebenso gut von einem Zivilisten geschlagen worden sein. Er halte sich als Offizier für zu hochstehend, um sich in Schlägereien einzulassen. In das Haus des Beigeordneten Gunz habe sich einer der Schreier, ein Fortbildungsschüler, geflüchtet und die Tür hinter sich zugeschlagen. Er habe einen Polizisten aufgefordert, das Haus zum Zwecke der Verhaftung des Schreiers öffnen zu lassen. Das sei nicht geschehen. Erst dann habe er die Türe einschlagen lassen. Zu seinem Vorgehen sei er berechtigt gewesen, weil es sich auf einer Verfolgung auf frischer Tat gehandelt habe, zu der er gemäß der militärischen Bestimmung berechtigt sei. Die Polizei habe den Schreier nicht festgenommen trotz seiner Aufforderung. Den Bankbeamten Kahn habe er festgehalten, weil ihn letzterer wegen seiner Maßnahmen herausfordernd und höhnisch angelächelt habe. Am Schloßplatz haben etwa 50—100 Personen gestanden, die johlten und pfiffen, als Leutnant v. Forstner kam.

Der erste Zeuge Kreisdirektor Mahl erklärt: Die Unruhen setzten am 7. November ein. Im Karpfen wurden Offiziere von Zivilisten belästigt. Oberst von Reuter hat sich nicht direkt an mich gewandt, was er hätte tun müssen, weil ich der Vorgesetzte des Bürgermeisters und Vertreter der Landespolizeibehörde bin. Man hat mich, den Kreisdirektor, ignoriert. Auf Befragen gibt Zeuge aber zu, daß bereits am 8. November ein Brief des Obersten an den Polizeiwachtmeister gelangt sei, worüber der Oberst Mitteilung von den fortgesetzten Beschimpfungen der Offiziere machte und die Polizei ersuchte, die Ordnung auf der Straße herzustellen. Sechs Polizeibeamte hätten dann später die Straßen gesäubert. Am 9. November habe er dem Wachtmeister Döring befohlen, streng durchzugreifen, weil das Militär geschützt werden müsse. Er habe dem Bürgermeister an jenem Sonntag gesagt, heute sind Unruhen und Demonstrationen zu erwarten; es müssen Maßnahmen getroffen werden. Ziehen Sie alle Polizeibeamte mit Einschluß der Bannwarte zusammen. Daß Leutnant v. Forstner an jenem Sonntag die Runde gehabt, sei ihm nicht bekannt gewesen. Der Vorsitzende hält dem Kreisdirektor einen Brief entgegen, woraus das Gegenteil hervorgeht. Am 9. November sei ein zweiter Brief des Obersten an die Polizeibehörde gelangt und ein dritter Brief an den Kreisdirektor, worin der Oberst mitteilte: Wenn die Beschimpfungen und Angriffe auf die Offiziere nicht aufhören, dann werde er den Belagerungszustand verhängen. Daraufhin habe er dem Obersten mitgeteilt, daß er zur Verhängung des Belagerungszustandes nicht berechtigt sei; das sei ja Sache des Kaisers. Er verspreche ihm dagegen, alles zu tun, um das Militär zu schützen. Dem Bürgermeister habe er in diesem Sinne angewiesen. Sein eigenes Schreiben habe ihm, dem Kreisdirektor, der Oberst zurückgesandt mit dem Bemerken: Sorgen Sie dafür, daß die Gendarmen ihre Pflicht tun, über meine Rechte und Pflichten bin ich aufgeklärt. Er sei der Ansicht, die Unruhen wären nicht vorgekommen, wenn Leutnant v. Forstner nicht die Runde gehabt hätte. Die Offiziere hätten sich demonstrativ auf der Straße bewegt. Einer habe sogar einen Hund bei sich gehabt. Auch die Patrouillen mit ihren Gewehren hätten aufreizend gewirkt. v. Forstner soll, wie man ihm gesagt habe, Zigaretten rauchend vor einem Hause auf der Straße auf und ab gegangen sein. Auf den Vorhalt des Verhandlungsführers, daß festgestellt sei, der Kreisdirektor habe der Gendarmerie den Befehl erteilt, nicht scharf einzugreifen, erklärt dieser, dies treffe nicht zu. — Anklagevertreter Osiander macht den Zeugen auf einen Widerspruch mit seinen Aussagen in der Voruntersuchung aufmerksam. Er habe an jenem Sonntag der Gendarmerie gesagt, sie solle mit Rücksicht auf die vielen Frauen und Kinder nicht zu scharf vorgehen, und die Bürger überhaupt nicht allzu scharf anfassen. Der Kreisdirektor bestreitet, daß er den Gendarmen zu einem solchen Vorgehen geraten habe. Der Verhandlungsführer erklärt, es würde durch Zeugen bestätigt werden, daß die Anweisung, nicht scharf vorzugehen, erteilt worden sei. Auf eine weitere Anfrage des Verhandlungsführers verneinte der Kreisdirektor, daß ihm am Abend des 8. November die Mitteilung gemacht worden sei, daß die Menge vor der Wohnung des Leutnants von Forstner demonstriert und die Fenster eingeschlagen habe. Der Kreisdirektor erklärte weiter: Als auf der Straße Gendarmen zu Pferde die Leute auseinandertrieben, habe er das nicht gebilligt, weil dadurch die Unruhen nur größer geworden wären. Als er am 11. November die Jagdgesellschaft des Statthalters begrüßt habe, da habe ihn der Oberst im Kasernentone angefahren und gefragt, warum er nicht zu ihm gekommen wäre. Exzellenz Unterstaatssekretär v. Mandel habe zu dem kommandierenden General v. Deimling gesagt: Der Kreisdirektor genießt, obwohl er ein Elsässer ist, das volle Vertrauen der Regierung. Oberst v. Reuter verteidigt sich gegen den Vorwurf, daß er den Kreisdirektor angefahren habe und stellt fest, die Zivilverwaltung bedürfe nicht der Aufforderung des Militärs, die Ordnung auf der Straße herzustellen; sie habe von selbst dafür Sorge zu tragen. Er habe jedesmal um die Wiederherstellung der Ordnung bitten müssen. Der Kreisdirektor fährt fort: Am 28. November, abends ½7 Uhr sei er nach Straßburg zu einem Diner bei Unterstaatssekretär v. Mandel gefahren. Gerade als er das Haus des Unterstaatssekretärs betreten habe, sei ihm ein Telegramm des Zeitungsverlegers Gilliot übergeben worden, den man verhaftet hatte, und der ihn um Schutz bat. In Zabern herrsche ein Aufruhr. Er habe daraufhin dem Unterstaatssekretär Exzellenz v. Mandel Mitteilung gemacht und ihn gebeten, nach Hause fahren zu dürfen. Exzellenz v. Mandel habe erklärt: Bleiben Sie hier, Sie können jetzt daran doch nichts ändern. Es werden die Aufrufe des Bürgermeisters vom 11. bis 29. November verlesen. Oberst v. Reuter bemängelt an diesen, daß sie keinerlei Aufforderung an die Bevölkerung enthalten hätten, die Offiziere nicht zu belästigen. Der Kreisdirektor erklärt weiter, er habe doch auch kein zu starkes Polizeiaufgebot auf die Straße stellen können. Man würde ihn sonst für einen Angstmeier gehalten haben. Oberst v. Reuter verwahrt sich schließlich noch dagegen, daß seine Offiziere ostentativ aufgetreten wären. Die Bevölkerung könne nicht verlangen, daß die Offiziere sich verstecken. Diese hätten ein gutes Gewissen. Daraufhin wird die Verhandlung um ¾2 Uhr unterbrochen.

In der Nachmittagssitzung wurde zunächst der Regierungsamtmann Großmann vernommen, der erklärt: Kreisdirektor Mahl gab mir die Anweisung, vom Obersten v. Reuter die Zurückziehung der Militärpatrouillen zu erwirken. Der Oberst entgegnete mir, ich halte es für ein Glück, wenn jetzt Blut fließt. Er, der Oberst, erhalte andauernd Vorwürfe, er ginge nicht energisch genug vor. Oberst v. Reuter: Die Verantwortung für alle Anordnungen trage ich nach wie vor. Bürgermeister Knöpfler bekundet: Von einem Aufruhr könne keine Rede sein. Einer der seinerzeit verhafteten Richter bekundete, seiner Ansicht nach habe der Oberst nicht das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gehabt. Die Zeugen werden darauf vereidigt. Die Aussagen der nächsten Zeugen, darunter 10 Offiziere des Infanterieregiments Nr. 99, lassen sich kurz zusammenfassen. Gegenüber der Behauptung dieser Zeugen, daß gejohlt und gegröhlt worden sei, beharren vier Zeugen aus dem Zivilistenstande bei ihrer Aussage, wonach auf dem Platze „Totenstille“ geherrscht habe und auch von dem Johlen wollen einige dieser Zeugen nichts gehört haben. Unter den Zeugen befindet sich auch Leutnant v. Forstner, der u. a. bekundet, daß er allein nicht weniger als 1400 Zuschriften und Postkarten schmähenden Inhalts erhalten habe.

Um ¾9 Uhr abends schloß die heutige Verhandlung, die morgen vormittag um 9 Uhr fortgesetzt wird.

## Politische Uebersicht.

### Deutschland.

— Erhebungen über das Durchschnittsgewicht von Schlachttieren werden die einzelstaatlichen Regierungen in diesem Jahre auf Anregung der Reichsregierung vornehmen. Von dem Gewicht der Tiere hängt zum größten Teil die Güte des Fleisches ab, auch ersieht man aus der Gewichtsfeststellung erst genau die Größe des Fleischverbrauchs.

### Ein aufsehenerregender Spionagefall.

Königsberg (Pr.), 5. Jan. In Königsberg wurden eine Anzahl von Personen unter Spionageverdacht verhaftet. Die in Haft genommenen Personen erhielten von Rußland aus ihre Anweisungen und lieferten dorthin ihre Berichte. Als einer der Hauptbeteiligten an der Spionage wird ein bei einem Königsberger Konsulat Angestellter bezeichnet. Diesem ist jedoch gelungen, sich durch die Flucht in Sicherheit zu bringen.

## Graf Hertling.

Der in den Grafenstand erhobene Frhr. v. Hertling hat diese Auszeichnung zum Lohn für seine Bemühungen um die Lösung der Königsfrage erhalten. — Georg Freiherr v. Hertling wurde am 31. August 1843 in Darmstadt geboren, steht also im 71. Lebensjahre. Nachdem er in Münster, München und Berlin Staatswissenschaften und Philosophie studiert hatte, nahm er zweijährigen Aufenthalt in Italien und vermählte sich im Oktober 1869 mit der Freiin Anna v. Biegeleben. Der Ehe sind fünf Kinder, darunter ein Sohn, entsprossen. Freiherr v. Hertling habilitierte sich nach seiner Vermählung als Privatdozent an der Universität Bonn und wurde dort bald außerordentlicher und später ordentlicher Professor der Staatswissenschaften. Er ist der Verfasser zahlreicher Werke philosophischer und staatswissenschaftlicher Natur. Freiherr von Hertling gehörte dem deutschen Reichstag von 1875 bis 1890 für Coblenz und von 1896 bis zu seiner Ernennung zum bayrischen Ministerpräsidenten im Februar 1912 für Schwaben 4 bezw. für Münster-Koesfeld an. Er war der Führer der Zentrumsfraktion und der

---

Otterburgs zu erzählen, obwohl sie sich nicht klar darüber wurde, was sie dazu zwang. „Als Freund darf er alles wissen,“ sagte sie sich schließlich zu ihrer eigenen Beruhigung. Und so hub sie denn an:

„Der arme Otterburg! Ich habe ihn zum zweiten Male heimschicken müssen. Der große, gute Mensch tat mir in seiner rührenden Niedergeschlagenheit aufrichtig leid.“

„Ich ahnte den Zweck seines Hierseins,“ sagte Heinz und runzelte die Stirn. Dann aber gab er sich Mühe, so harmlos wie möglich zu erscheinen, obgleich er ein halb weches, halb eifersüchtiges Gefühl empfand, daß ein anderer werbend und begehrend vor der Geliebten gestanden hatte. Er lächelte sogar und fuhr fort: „Und schon zum zweiten Male? Ihr seid beide sehr konsequent.“

„Das muß man immer sein, Heinz. Nichts ist mir verhaßter als das Lavieren zwischen Grundsätzen.“

„Allerdings ist die Konsequenz eine nicht zu unterschätzende Tugend. Nur hat sie Otterburg nichts genutzt.“ Heinz atmete ordentlich erleichtert auf, als er das letztere bedachte und sagte.

„Aber mir, Heinz!“ betonte sie scharf. Und nach einer kurzen Pause setzte sie mit leiser Ironie im Ton hinzu: „Ich bin dem Ehejoch wieder einmal glücklich entronnen.“

„Womit hast du die Abweisung seines Antrages begründet?“

„Ich sagte ihm, daß ich ledig bleiben wollte.“ Sie zupfte nervös an den Quasten der Tischdecke und sah an Heins vorüber.

„Warum willst du das? Wäre Herr von Otterburg nicht eine ganz passable Partie für dich gewesen? Ich würde ihn nicht so kurzerhand abgewiesen haben. Sieh einmal, es dürfte dich im Laufe der Jahre doch noch oft gereuen, daß du die schützende Führung des Mannes verschmäht hast. Ich hätte an deiner Stelle Otterburg erhört.“

(Fortsetzung folgt.)

lomat unter seinen Fraktionsgenossen. In Bayern ge-
te er schon seit langen Jahren der Kammer der Reichs-
e an. Von der hohen Begabung und Bedeutung des
asen zeugt es, daß er im 25. Lebensjahre Privat-
ent und im 69. Ministerpräsident, letzteres noch dazu
er besonders schwierigen Umständen, werden konnte. —
ter sämtlichen Ministern und Staatssekretären des
ches und der Einzelstaaten wird der bayrische Minister-
sident in seiner Würde als Graf nur zwei Kollegen
en, die ihm darin gleichstehen, nämlich den Minister-
sidenten von Mecklenburg-Schwerin, Grafen v. Bassewitz,
dessen Rücktritt anläßlich der gescheiterten Verfassungs-
lage die Rede war, und den Minister des Innern des
nigsreichs Sachsen, Grafen Vitzthum v. Eckstädt.

## Vom Balkan.

### Griechen und Albanier.

Wien, 5. Jan. Wie die Politische Korrespondenz aus
lonik meldet, werden die Vorbereitungen für einen
mpf in Epirus nach dem Rückzug der griechischen Trup-
immer offener und eifriger betrieben. Die Anwerbungen
Freiwilligen nehmen bei der Anhäufung griechischer Flücht-
e und Tausender brotloser entlassener Reservisten in allen
edonischen Städten einen flotten Fortgang. Man hat eine
ügende Anzahl Offiziere und Unteroffiziere für die Leitung
Freiwilligen gewonnen und das Sanitätswesen nach Kräften
bereitet. Das griechische rote Kreuz von Salonik hat für
en Zweck 35 000 Franken gespendet. Nach einem Bericht
Goritza werden dort Anstalten zur Abwehr eines
waigen Angriffs der Albanier getroffen. Aus
lonik haben sich schon einige Hundert Freiwillige nach Goritza
eben.

## Die Wirren in Mexiko.

— Die Regierungstruppen in Ojinaga war-
neuerdings die Revolutionäre in einem vor-
lich durchgeführten Ausfall zurück, so daß letztere fast
s abgewonnene Terrain verloren haben. General Villa eilt
Verstärkungen herbei.

Newyork, 5. Jan. Das Blatt „Sun" erklärt, auf
sident Wilsons Ersuchen bewahrten die Senatoren über
merikanische Frage vorerst noch Stillschweigen, jedoch sei
baldige Debatte zu erwarten. Privatim erklärten viele
greßmitglieder, eine Intervention sei unver-
idlich.

### Zur Ermordung des Deutschen Heller.

— Mexiko, 4. Jan. Die Untersuchung des Falles
ller durch den deutschen Gesandten am Tatort in St.
n hat ergeben, daß Heller, der seiner Angabe nach von
silien nach Mexiko gekommen war und auch als fran-
scher Fremdenlegionär in Afrika gedient hatte, einen
uß durch Herz und Lunge erhalten hat. Der Gen-
merieunteroffizier Arelleno und der Gemeine Ramirez
ben in Untersuchungshaft gehalten. Der Präsident hat
persönlichen Vortrag des Gesandten strenge und
nelle Justiz angeordnet. Der Minister des Aeußern
die Entsendung eines Sonderbeamten für die Unter-
ung zugesagt. Es steht noch nicht fest, ob bei der Er-
ßung Zufall oder Absicht vorlag.

### Asien.

— Japanische Grausamkeiten in Korea. Grau-
keiten, die von Japanern an Koreanern, die wegen poli-
er Vergehen sich im Gefängnis befinden, verübt werden,
den von ausländischen Missionaren berichtet. Die Ge-
genen werden danach bei bitterster Kälte mit kaltem Wasser
ossen, mit glühendem Eisen gebrannt und solange aufge-
gt, bis sie ohnmächtig werden. Diese Tatsachen werden
ch die ostasiatische Presse bestätigt, die augenblicklich eine
ige Kampagne gegen die japanische Regierung in Korea
rt.

### Amerika.

— Gegen die amerikanischen Riesentrusts
bsichtigt Präsident Wilson nach Erledigung der Tarif-
Währungsreform den Kampf durchzuführen, den sein
rgänger Roosevelt wiederholt begonnen, aber stets, ohne
n Erfolg zu erzielen, hatte einstellen müssen. Wilson
int mehr Glück haben zu sollen; denn unter dem Druck
in Aussicht stehenden Gesetzes haben die fünf leitenden
glieder der Firma Morgan u. Co. ihre Aufsichtsrats-
en bei den meisten Verkehrs- und Industriegesellschaften
ergelegt. Dadurch, daß die Mitglieder der wenigen
liardär-Firmen die Aufsichtsratsstellen bei allen
eren Verkehrs- und Industrieinstituten innehatten, be-
schten ein paar Dutzend Männer willkürlich das ge-
te wirtschaftliche Leben der Vereinigten Staaten. Wenn
sident Wilson in dieses Monopol Bresche zu legen ver-
hte, so erwürbe er sich in der Tat ein großes Verdienst.

### Schiffsunfälle.

Newyork, 4. Jan. Ein Dampfer hat von einer
lle südlich von Nantucket funkentelegraphisch
meldet, daß er sinkt. Der spanische Dampfer
nuel Calvo, der sich bei diesem Schiffe befand, meldete,
er die Rettungsboote herabgelassen habe; diese seien
r weggeschwemmt worden, und er könne daher keine Hilfe
ten. In der ersten, leider verstümmelten Depesche, war
Name des sinkenden Schiffes mit Vaska angegeben, doch
ndet sich kein solches Schiff in den Schiffslisten.

Newyork, 5. Jan. Nach einem heute früh von dem
agdampfer „Bavaria" eingelaufenen drahtlosen Telegramm
t der gestern in Seenot geratene Tankdampfer „Okla-
ma". Von der Besatzung sind wahrscheinlich 24
nn ertrunken, acht gerettet worden. Obwohl noch
hrere andere Schiffe zum Beistand herbeigeeilt waren, war
h die „Bavaria" allein imstande, zu helfen. Der Dampfer
m den Kapitän Gunter und mehrere Offiziere und Mann-
aften auf. Von der übrigen Besatzung liegt keine Nachricht
. Nach einer Meldung der „Bavaria" ist die „Oklahoma"
ht vollständig gesunken, sondern treibt, teilweise unter Was-
hilflos dahin.

Stavanger, 5. Jan. Der norwegische Dampfer
„Spana", der von Stettin nach Bergen mit einer
dung Roggen unterwegs war, ist gestern Abend gesun-
n. Von der 14 Mann starken Besatzung sind acht
ertrunken. Die übrigen, darunter der Kapitän und der
erste Steuermann wurden gerettet.

### Kunst und Wissenschaft.

(:) Berlin, 5. Jan. Zu seinem 70. Geburtstag wurden
Viktor Blüthgen vielerlei Ehrungen dargebracht. Wil-
mersdorf benannte eine neu. Straße nach ihm, Freienwalde,
wo er sein ständiges Dichterheim aufgeschlagen hat, ließ
ihm durch eine Deputation eine Adresse überreichen, gleich-
zeitig mit dem Ehrenbürgerbrief. Der Allgemeine Schrift-
stellerverein stiftete einen silbernen Blumenkorb als Tafel-
aufsatz.

### Neues aus aller Welt.

In der Palmstraße in Köln a. Rh. stürzte der 80jäh-
rige Hauptmann a. D. Brandt so unglücklich die Treppe
hinunter, daß er einen Schädelbruch erlitt und verstarb.

In Heeren-Werve wurde die Hebamme Tacke unter
dem Verdacht des Verbrechens gegen § 218 des R.Str.G.B.
verhaftet. Eine Frau von auswärts, die ihre Hilfe in
Anspruch genommen hatte, wurde einige Stunden später im
Keller der Frau Tacke als Leiche aufgefunden.

In der Klopstockstraße in Stuttgart rannte ein Rodel-
schlitten gegen ein Automobil. Ein Knabe wurde getötet, drei
junge Männer wurden verletzt.

In den Parterreräumen des Papiergeschäfts von Apian-
Bennewitz in Leipzig, Markt 8, gerieten in der Nacht
Papierwaren in Brand. Nachdem das Feuer gelöscht wor-
den war, fand die Feuerwehr bei den Aufräumungsarbeiten
im 1. Stockwerk den Inhaber des Geschäfts bewußtlos am
Boden liegend vor. Die Feuerwehr fuhr ihn nach dem
Krankenhause, wo er unmittelbar nach seiner Einliefe-
rung verstarb.

Einer Blättermeldung zufolge ist in der Nähe von
Großenzersdorf bei Wien die Bäuerin Theresia Redl
von einem Unbekannten ermordet und beraubt worden.

In Queidersbach bei Landstuhl ist abends der 45-
jährige Lehrer Wesner, Vater von sechs Kindern, auf dem
Nachhauseweg in der Nähe seiner Wohnung von zwei Männern
hinterrücks erschossen worden.

Die Polizei in Paris hat drei Anarchisten mit
Namen Videmont, Kazan und Villiers verhaftet, die nachts
vor einem Theater ein Automobil entführten, dessen Fahrer
sich für einen Augenblick entfernt hatte. Man hat An-
haltspunkte dafür, daß die Anarchisten, die Beziehungen zu
den vor Jahresfrist hingerichteten Autobanditen unterhalten
haben sollen, die Absicht hatten, mit dem gestohlenen Wagen
nach Belgien zu gelangen und dort einen Raubzug nach
Art Bonnots zu unternehmen. Das Fahrzeug konnte
bisher nicht ausfindig gemacht werden.

In einem kleinen Varietee-Theater in Paris wurde
der Darsteller der Hauptrolle, als er gerade von der Bühne
abtreten wollte, von einem Brett so unglücklich an der
Schläfe getroffen, daß er tot zusammenbrach. Des Publi-
kums bemächtigte sich eine Panik, da man glaubte, die
Decke des Theaters stürze ein. Eine Reihe Zuschauer erlitt
in dem Gedränge schwere Verletzungen.

### Eine Todesfahrt im Hörnerschlitten.

Im Klubachtal in Steiermark sind sieben Per-
sonen, Bauern mit ihren Frauen und Kindern, bei einer
Hörnerschlittenfahrt über einen Felshang abgestürzt;
alle sind tot. Die Talbewohner vernahmen die mark-
erschütternden Hilferufe der dem Tode Geweihten und eilten
herbei. Sie fanden aber nur noch alle sieben als zerschmetterte
Leichen.

### Wetternachrichten.

Scicli (Sizilien), 5. Jan. Die Ortschaft Scicli wurde
gestern durch einen Wolkenbruch überschwemmt.
Das Wasser überflutete die Plätze und die Erdgeschosse der
Gebäude. Dreizehn Häuser in der Nähe des Fluß-
ufers sind teils fortgerissen, teils überschwemmt worden. Einige
Straßen wurden schwer beschädigt. Nach den bisherigen Nach-
richten sind Menschenleben nicht zu beklagen, auch liegen keine
großen Flurschäden vor. Die Stadtverwaltung hat Vorsorge
für die Unterkunft und Ernährung der Obdachlosen getroffen.

### Opfer der Kälte und des Schneesturms.

Thorn, 5. Jan. In West- und Ostpreußen, wo der
Schneesturm noch immer anhält, sind bis jetzt fünf
Personen der Kälte zum Opfer gefallen. Alle
sind im Schneesturm verirrt und später als Leichen auf-
gefunden worden.

Madrid, 5. Jan. In ganz Spanien hält die Kälte
immer noch an. In der Nacht zum Sonntag sank das
Thermometer auf 12 Grad unter Null. Zwei Frauen
und drei Männer sind, soweit bis jetzt festgestellt
werden konnte, erfroren.

### Telephonische Nachrichten.

Saargemünd, 6. Januar. In der Karolinger
Kohlengrube wurden 3 Bergleute durch Felsmassen ver-
schüttet und getötet.

Straßburg, 6. Januar. Die Berufungsverhandlung
gegen den Leutnant von Forstner ist auf den 10. Januar
anberaumt.

Berlin, 6. Januar. In der Novelle zur Be-
soldungsordnung, die dem Landtage vorliegt, wer-
den alle Assistentenklassen vom 1. April. d. Js.
ab so aufgebessert, daß sie ihren Kollegen, die be-
reits am 1. Oktober der Aufbesserung teilhaftig wurden,
gleichgestellt sind.

Berlin, 6. Januar. Vor einem Restaurant auf dem
Tönhoffplatz wurden Passanten unfreiwillig Zeugen eines
Unglücksfalles. Der Kutscher Gaul rollte von einem Bier-
wagen Fässer in den Keller. Gaul glitt auf dem nassen
Boden aus und stürzte in den Keller hinab. Das Faß rollte
nach und fiel so auf Gaul, daß der Tod fast augenblicklich
eintrat.

Stettin, 6. Januar. Wie das führende konservative
Blatt Pommerns schreibt, wird der Fall Jagow als erledigt
angesehen. Das Staatsministerium hat sich mit der Sache
überhaupt nicht befaßt. v. Jagows publizierte Auffas-
sung sei reine Privatsache gewesen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

**In feinen Gesellschaftskreisen gilt es als ganz selbstverständlich, daß bei festlichen Abenden am Schlusse der coffeinfreie Kaffee Hag gereicht wird. Er ist besonders fein im Geschmack und verursacht keine Schlaflosigkeit.**

**Zwangsversteigerung.**

Am **7. Januar, nachm. 3 Uhr** versteigere ich in meinem Auktionslokale „Stadt Straßburg"
1 Wäschschrank, 1 Sofatisch und 1 Sopha
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. (70a
**Bad Ems,** den 6. Januar 1914.
**Koppermann,** Ger.-Vollz. kr. A.

**Kurtheater Bad Ems.**

**Donnerstag, den 8. Januar 1914, abends 8¼ Uhr**
Gesamtgastspiel des Coblenzer Stadttheaters:
**HEIMAT.**
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Spielleitung: Hans Lotz.
**Preise der Plätze:** Logen Mk. 4.—, Balkon und Sperrsitz Mk. 3.—, Parkett Mk 2.—, Parterre Mk 0.75.
Vorverkauf in der Buch- u. Kunsthandlung von Herrn A. Pfeffer.
Daselbst werden auch die Gutscheine der Mitglieder der Literarischen Vereinigung umgetauscht. (60a

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.
**Bad Ems,** den 6. Januar 1914.
Familie Carl Horz.
(66a

**Lichtspiel-Theater Diez.**

Heute **Dienstag,** den 6. Januar von 5 bis 11 Uhr:
**Die letzten Vorstellungen!**
In Anbetracht des **Feiertags** von **5 Uhr** an
**Nachmittags - Extra - Vorführungen**
des großen naturgetreuen Pathé-Schlagers:
**Germinal**
**Die bildgewordene Tragödie und vorzügliche Darstellung des Bergmannslebens. Ein realistischer Filmroman in 5 Akten nach dem weltberühmten Meisterwerk von**
**Emile Zola.**
**Henry Krauß** in der Rolle des **Stephan Lantier** u. **Frl. Sylvia** in der Rolle der **Katharina** spielen hier mit packender Realistik und einer nuancenreichen Mimik, wie selten in einem Dramenfilm gesehen wurde.
**Spieldauer ca. 2 Stunden.**
**Abendvorstellung:** Beginn **pünktlich 8¼ Uhr.**
**Der großen Unkosten wegen erhöhte Eintrittspreise:** 1. Platz 1.— Mk., 2. Platz 70 Pfg., 3. Platz 40 Pfg.

**Danksagung.**

Für die liebevolle Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen herzlichen Dank
Familie Schreieck.
**Ems,** den 6. Januar 1914.
(71a

**Darlehn** (43a
von 50–1000 Mk. an solv. Leute jeden Standes zu vergeben. Ratenrückzahlung. Streng reell und diskret. Firma **Dänner & Co., Cassel,** Untere Karlstr. 7 pr.

Um **Unregelmäßigkeiten** in der Zustellung unserer **Zeitung** sofort abstellen zu können, bitten wir unsere geschätzten Abonnenten uns freundlichst unverzüglich Mitteilung zu machen, wenn sie eine Nummer nicht erhalten haben.
**Die Expedition.**

**Torfmullsohlen**
D. R. P.
empfiehlt in allen Größen (62a
**Rich. Steuber,** Bad Ems.

**Verkaufe**
von morg. Mittwoch bis Sonntag
**prima Rindfleisch**
**Pfund 75 Pfg.**
Fr. **August Strauß,** Ems,
Friedrichstraße 13. [67a

**Wohnung**
zu vermieten. (63a
**Lindenstr. 3,** Bad Ems.

1 tüchtiger (73a
**Schneider**
für Großstück auf meine Werkstätte gesucht.
**Ph. C. Paul, Diez,**
Maßschneiderei.

Gewandter, rüstiger **pensionierter Beamter** (gedienter Soldat) für
**Vertrauensposten**
gesucht. Off. sub **Q. 481** an die Exped. d. Ztg. [506m

Diez, den 22. Dezember 1913.

**An die Herren Bürgermeister des Kreises.**

Betr.: Aufstellung der Rekrutierungs-Stammrollen.

Mit Bezug auf die Bestimmungen der §§ 25 und 57, 1 der Wehrordnung vom 22. November 1888 und der dazu ergangenen Aenderung vom 8. Dezember 1913 sowie der Instruktion des Kgl. Oberpräsidiums vom 15. Mai 1876 (Seite 128 bis 130 im Regierungsamtsblatt von 1876) ersuche ich die Herren Bürgermeister, in ihren Gemeinden sofort wiederholt in ortsüblicher Weise folgende Bekanntmachung zu erlassen:

„Jeder Militärpflichtige, welchem über seine Dienstpflicht eine endgültige Entscheidung der Ersatzbehörden noch nicht erteilt ist, hat sich in der Zeit vom **2. bis 15. Januar nächsten Jahres** bei dem Ortsvorstande (Bürgermeister) zur Rekrutierungsstammrolle zu melden, bei Vermeidung der im Gesetze angedrohten Nachteile. Für solche Militärpflichtige, welche, ohne an einem anderen Orte im Deutschen Reiche einen dauernden Aufenthalt zu haben, abwesend sind, haben deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherrn die Anmeldung zu besorgen, ebenfalls bei Vermeidung der im Gesetze angedrohten Nachteile."

Zur Erläuterung bemerke ich, daß zur Anmeldung zur Stammrolle verpflichtet sind:

1. Die im Jahre 1894 geborenen männlichen Personen,
2. diejenigen, welche dieses Alter bereits überschritten haben, aber sich noch nicht vor einer Ersatzbehörde zur Entscheidung über ihr Militärverhältnis gestellt, und
3. außerdem diejenigen, welche sich zwar gestellt, über deren Militärverhältnis aber noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist.

Die Anmeldung muß bei der Ortsbehörde (Bürgermeister) des Ortes erfolgen, an dem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Hat er keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes, d. h. des Ortes, an dem sein, oder insofern er noch nicht selbständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet.

Zur Beseitigung von Zweifeln wird bemerkt, daß militärpflichtige Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Lehrlinge, Handwerksgesellen, Fabrikarbeiter und andere in ähnlichen Verhältnissen stehende Militärpflichtige in dem Orte melde- und gestellungspflichtig sind, wo sie in Lehre und Arbeit stehen.

Die Herren Bürgermeister werden angewiesen, die Rekrutierungsstammrollen für 1914 **sofort aufzustellen** und in dieselben auf Grund der Geburtslisten, der erfolgenden Anmeldungen und der amtlichen Ermittelungen (vergl. § 46, 3 der Wehrordnung) alle im Jahre 1894 geborenen Militärpflichtigen, sofern sie nicht bereits vor dem 1. Januar 1914 gestorben sind, in alphabetischer Reihenfolge einzutragen.

Militärpflichtige der früheren Jahrgänge, welche sich anmelden oder ermittelt werden und nicht bereits in den Stammrollen aufgeführt sind, werden in der Stammrolle ihrer Altersklasse nachgetragen. Von jedem derartig erfolgten Eintrag ist mir sofort unter Beifügung eines Listenauszuges und des Losungsscheines besondere Vorlage zu machen.

Die im Jahre 1894 geborenen Militärpflichtigen haben bei der Anmeldung zur Stammrolle, sofern sie nicht im Geburtsorte selbst erfolgt, ein Geburtszeugnis vorzulegen. Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Losungsschein vorzulegen.

Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes usw. dabei anzuzeigen.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Musterungs- oder Aushebungsbezirk verlegen, haben dies zur Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte der Behörde, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb drei Tagen anzuzeigen.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Ueber den Verbleib verzogener und das Ableben anderwärts verstorbener Militärpflichtiger sind amtliche Bescheinigungen einzuziehen und den Stammrollen beizufügen. Sollten Militärpflichtige ausgewandert sein, so bleibt anzugeben, ob die Auswanderung mit Erlaubnis erfolgt ist, und zutreffendenfalls von welcher Behörde, sowie an welchem Tage die Entlassungsurkunde ausgefertigt worden ist.

Bei denjenigen Militärpflichtigen, welche ohne Erlaubnis (Konsens) ausgewandert sind, ist festzustellen und hierher mitzuteilen, wann die Auswanderung erfolgt ist und ob die Eltern mit ausgewandert oder im Inlande geblieben sind.

Die Spalten 1 bis einschl. 10 der Stammrolle sind von Ihnen **sorgfältig** und **vollständig** auszufüllen.

Bei Ausfüllung der Spalte 8 der Stammrolle ist der hauptsächliche oder alleinige Beruf, soweit angängig, genau zu bezeichnen (z. B. landwirtschaftlicher Taglöhner, Handlungsreisender usw.). Insbesondere ist bei Arbeitern oder Taglöhnern derjenige Arbeits- oder Geschäftszweig anzugeben, in welchem sie ständig oder meistens arbeiten (ob in Landwirtschaft, bei Forst-, Garten-, Bau-, Eisenbahn-, Chaussee-, Hafen-, Kanalarbeiten usw.).

Dabei ist derjenige Beruf anzugeben, welcher seit Verlassen der Schule die längere Zeit hindurch ausgeübt wurde. Wer beispielsweise mehrere Jahre hindurch in der Landwirtschaft beschäftigt und nur das letzte Jahr oder die letzten Monate als Handwerks-Geselle oder Fabrikarbeiter tätig war, ist mit der ersteren, nicht mit der letzteren Beschäftigung nachzuweisen.

Bei Eisenbahnarbeitern ist deren Kenntnis von Eisenbahnarbeiten, bei Militärpflichtigen, welche infolge ihres Berufes mit Pferden umgehen, ist dieses durch Hinzufügen der Bemerkung „pferdekundig" anzugeben.

Ist ein Militärpflichtiger „Huffchmied", so ist dies ebenfalls in Spalte 8 anzugeben.

Ist derselbe Schlosser, so ist ersichtlich zu machen, ob Bau- oder Maschinenschlosser. Bei mehreren Vornamen eines Militärpflichtigen ist der Rufname zu unterstreichen.

Im übrigen sind die maßgebenden Bestimmungen über Aufstellung und Führung der Stammrollen in den §§ 45 und 46 der Wehrordnung, sowie in der oben angezogenen Stammrollen-Instruktion vom 16. Mai 1876 (wovon indessen der 2. Absatz im § 10 aufgehoben ist), enthalten und es wird deren genaue Befolgung erwartet. In zweifelhaften Fällen ist hier anzufragen.

**Spätestens bis 2. Februar 1914** sind die Stammrollen für 1914, nachdem vorher von Ihnen die Richtigkeit der Aufstellung bescheinigt worden ist, unter Beifügung der Geburtsliste, Geburtsbescheinigungen, Benachrichtigungen über Todesfälle und sonstigen Anlagen, welche nach der Reihenfolge der Eintragungen in die Rekrutierungsstammrolle in einem **besonderen** Umschlage mit der Aufschrift: „Beläge zur Rekrutierungsstammrolle der Gemeinde N. für 1914" zu heften sind, hierher einzureichen. Von der Einreichung der Stammrollen der 3 vorhergehenden Jahre wird abgesehen.

Die zur Aufstellung der Stammrolle erforderlichen Vordrucke (Formulare) sind in der Druckerei des „Amtlichen Kreisblattes" vorrätig und können von da bezogen werden.

**Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Unterlahnkreises.**
Duderstadt.

---

Die im Firmenregister A unter Nr 68 eingetragene Firma **Wilhelm Schaller** von **Bad Ems**, Inhaber Kaufmann und Hoflieferant Wilhelm Schaller in Bad Ems ist heute **gelöscht** worden. [58a

**Bad Ems**, den 30. Dezember 1913.

**Königliches Amtsgericht.**

---

## Verkauf von städtischem Grundbesitz.

Die hiesige Stadtgemeinde hat bei Durchführung der Güterkonsolidation einen bedeutenden Zuwachs an Grundstücken, etwa 25 ha im Werte von etwa rund 14000 Mark erhalten. Die Pachtzeit für alle städtische Grundstücke läuft mit Ende Dezember 1914 ab. Bevor zu einer Neuverpachtung der städtischen Grundstücke vom 1. Januar 1915 ab auf die Dauer von 10 Jahren geschritten wird, soll ein Teil des Grundbesitzes, soweit dieser für Zwecke der Stadtgemeinde entbehrlich ist, zum Verkauf gebracht werden. Der Verkauf erfolgt im Wege des öffentlichen Ausgebots.

Verkaufstermin wird hiermit auf

**Montag den 26. Januar lfd. Jrs. vorm. 10 Uhr**

im Rathaussaale bestimmt.

Die Verkaufsbedingungen können vorher im Rathaus — Oberstadtsekretär Kaul — eingesehen werden.

Bad Ems, den 5. Januar 1914.

**Der Magistrat.**

---


Elegante versenkbar Maschine, unerheblicher Aufschlag.

**Neueste Nähmaschine, Original, Schnellgang, Krone 18.** Familien-gebrauch, Schneiderei! Kurvenfadenanzug der Kronen-Nähmaschine! Kein Federfadenanzug. Die Feder ist unpraktisch. Nähmaschinen Globus, Bobbin, Ringschiff, Rundschiff, Webschiff. Rück- u. vorwärtsnähend, verriegelt zugl. jede Naht am Ende. Maschine stickt u. stopft.

Nähmaschinen- und Fahrrad- **Großfirma M. Jacobsohn,** Berlin N. 24, Linienstr. 126. 200000 Maschinen im Verkehr Seit 30 Jahren Lieferant d. Mitgl. u. Post- u. Reichseisenbahn-, Beamten-Vereinen, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereinen, versend. d. hocharmige Nähmaschine Krone XII m. hygienischer Fußruhe f. jede Art Schneiderei. 40, 45, 48, 50 M. 4 wöch. Probezeit. 5 Jahre Garantie. Waschmaschinen, Rollen billigst. — Jubiläums-Katalog gratis. —

**Kraft-Lebertran Emulsion.**

Vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder.

Vorrätig in der Drogerie von

**Aug. Roth und Filiale, Ems.**

---

**Färbe zu Hause mit Heitmann's Farben**

Wolle, Halbwolle, Baumwolle usw. erhalten prachtvolle, echte Färbungen

Es kosten zu färben:
1 Kinderkleid 10 Pfg. 1 Bluse 10 Pfg.
1 Frauenkleid 50-75 Pfg.

Alle Farben in Päckchen a 10 u 25 Pfg.

Ausdrücklich „Heitmann's" Farben mit Schutzmarke „Fuchskopf im Stern" fordern.

Fabrikanten: Gebr. Heitmann, Köln u. Riga.

**Heitmanns Farben** vorrätig in der Drogerie von **Aug. Roth, Ems** und Filiale.

---

**Jeder kennt sie**

*Die weltberühmte Lederputz-Creme „Kavalier" Einmalgebraucht, will sie niemand wieder missen*

---

# Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und blendend schönen Teint, der gebrauche

**Steckenpferd-Seife**

(die beste Lilienmilch-Seife) à St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht **Dada-Cream** welcher rote und rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pf. bei: **Aug. Roth, M. Zimmermann, H. Probst,** Ems.

---

**Braves Mädchen**

sofort gesucht. (54a

**Karl Huth.** Metzgerei u. Restaurant, Bad Ems, Braubacherstraße.

---

**Geld** sofort bar an jedermann bei kl. Ratenrückzahlung bis 5 Jahre. Reell, diskret u. schnell. **W. Lützow,** Berlin 36, Dennewitzstr. 32. Kostenlose Ausk. Viele Dankschr. (206a

---

Wegzugshalber ist das

**Haus**

**Wilhelmsallee 47 in Bad Ems**

ab 1. April zu vermieten ev. zu verkaufen. Näheres (59a Frau Oberlehrer **Heß,** Wiesbaden, Seerobenstraße 32.

---

Schöne kleine

**Mansardenwohnung**

zu vermieten. Näheres (53a **Bleichstraße 30** Bad Ems.

---

**Mansardenzimmer**

und Küche zu vermieten. [46a **Coblenzerstraße 3,** Bad Ems.

---

Schöne [527m

**3 Zimmer-Wohnung**

(1. Stock), sowie **2 Zim.-Wohnung** (part.) sof. od. später z. verm. Näh. **Braubacherstr. 15,** Ems.

---

**Hotel** oder große Pension zu **kaufen** gesucht. Off. u. J. J. 5662 bef. **Rudolf Mosse, Frankfurt** a. M.

---

Meiner geehrten Kundschaft von Diez und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage ein

# Atelier für feine Herren-Maß-Schneiderei

unter Leitung eines erstklassigen Zuschneiders aus Frankfurt a. M. errichtet habe.

Für guten Sitz und tadellose Ausführung übernehme ich jede Garantie.

Mein Lager in Stoffen ist mit allen Neuheiten ausgestattet und dürfte wohl für jeden Geschmack das Rechte bieten. [56a

**Rosenstr. 9 Ph. C. Paul, Diez, Rosenstr. 9.**

---

**Das Herz bleibt gesund,** wenn Sie statt Bohnenkaffee Quieta-Kaffee-Ersatz verwenden. Sein Wohlgeschmack befriedigt auch den Feinschmecker, er ist koffeinfrei, schadet deshalb nicht den Nerven und raubt nicht den Schlaf. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pfg. In vielen tausend Familien im täglichen Gebrauch. Erhältlich in Kolonialwarenhandlungen und Drogerien.

**Schwächliche blühen auf,** schwache Nerven werden kräftiger, der Appetit wird gesteigert durch kurzen Gebrauch von Quieta-Malz. Es ist wohlschmeckend und bequem zu nehmen. Der Erfolg ist überraschend. Bei Mageren werden Gewichtszunahme und gefällige Formen rasch erzielt. Hebt körperliche und geistige Leistungsfähigkeit. Dosen zu Mk. 1.— und 1.80 in Apotheken und Drogerien.

**Quietapräparate** geben **Kraft und Blut!**

Die Quietawerke Bad Dürkheim verarbeiten nur wirkliche Nährstoffe

Quietapräparate sind in Ems erhältlich: In der Drogerie **Aug. Roth.**
In den Kolonialwarenhandlungen: **C. A. M. Linkenbach, J. Neumann.**

**Bezugspreis:**
Vierteljährlich für Ems 1 M. 80 Pf. Bei den Postanstalten (einschl. Bestellgeld) 1 M. 92 Pf.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Ems. Fernsprecher Nr. 7.

# Emser Zeitung

(Kreis-Anzeiger) (Lahn-Bote) (Kreis-Zeitung)

**Preise der Anzeigen:**
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamezeile 50 Pf. Bei Wiederholungen Ermäßigung. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Ems, Römerstraße 95.

## verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt" für den Unterlahnkreis.

**Nr. 4** **Bad Ems, Dienstag den 6. Januar 1914** **66. Jahrgang**

## Zweites Blatt.

### In russischer Gefangenschaft.

(Fortsetzung.)

Durch den Aufenthalt bei diesem Dorfe wurden die Leute, welche sich gleich um die großen, angezündeten Feuer, deren Material die Häuser zum Teil selbst waren, lagerten und dort einschliefen, noch entkräfteter und wir legten hierdurch den Grund zu der fast gänzlichen Auflösung des Regiments. Nur ein kleiner Teil der Truppen erreichte abends gegen 11 Uhr Wilna. Etwa eine Meile vor der Stadt war das Regiment so auseinander, daß jeder ging, wie er wollte. Ich hatte der Aufopferung meines treuen Burschen Fritz mein Leben zu danken, denn entkräftet, wie ich war, wollte ich mich zu verschiedenen Malen eine Stunde vor Wilna etwas hinsetzen, um auszuruhen, und unfehlbar wäre ich ein Raub des Todes geworden. Doch Fritz, uneingedenk der eigenen Schwäche, bepackt mit einem Teil meiner Bagage, zwang mich jedesmal, sogleich wieder aufzustehen und trug mich fast auf seinen Schultern bis zur Stadt, wo ich bei einem deutschen Goldarbeiter und Cafetier, namens Röhr, bei dem wir schon früher zusammengekommen waren und viel Geld verzehrt hatten, einkehrte. Hier fand ich schon einen großen Teil unserer Offiziere, die sich mit der Tretasse in der Hand am Ofen auftauten. Ich war nur kurze Zeit im Zimmer, als ich bemerkte, daß mein rechter Fuß erfroren war, und trotzdem ich gleich die üblichen Mittel anwandte, wurde ich doch die ganze Nacht hindurch von den empfindlichsten Schmerzen gepeinigt. Tags darauf, den 8., sahen wir erst die Zerstörungen im Regimente in ihrem ganzen Umfange. Kaum sechs bis acht Offiziere waren dienstfähig mit höchstens 400 Soldaten; alle übrigen litten mehr oder weniger an erfrorenen Gliedern. Napoleon hatte seinen Weg ohne Aufenthalt fortgesetzt und durch eine Proklamation dem König von Neapel das interimistische Kommando der Armee übertragen. Doch auch dieser war nebst Wilnas Behörden schon auf seinen Rückzug bedacht gewesen und nicht mehr zu sehen.

Berthier und Ney waren hier und versammelten sämtliche Stabsoffiziere zu einem Befehle, der dahin lautete, daß die Division Loison, zu der unser Regiment gehörte, sich so lange hier zu halten hätte, bis die ganze Armee durch die Stadt gegen Kowno passiert sei, daß sie dann aber, unter den Befehl des von Königsberg angekommenen Generals Loison gestellt, die Arrieregarde bilden sollte. Der Zug der Retirierenden ging diesen und den folgenden Tag ununterbrochen fort. In Wilna war bald für Geld nicht mehr das geringste zu haben und Exzesse, bei denen namentlich den Juden arg mitgespielt wurde, nahmen überhand; niemand konnte ihnen steuern, denn die Soldaten, schon lange aller Subordination entwöhnt, keine Oberen mehr anerkennend, taten alles, um ihren Hunger zu stillen, und so kam es, daß die Magazine bald geplündert waren und jeder zulangte, wo er etwas Brauchbares finden konnte. Jeder Unbefangene dachte mit Bangen an die Zukunft; Rettung schien fast nicht mehr möglich.

Es war in der Nacht zum 10. Dezember, als sich die Division auf dem Napoleonsplatz versammelte; sie bestand aus neun Bataillonen, die zusammen kaum 3000 Mann ausmachten, von Artillerie und Kavallerie war keine Spur mehr. Die Kosaken hatten sich schon mehrmals in der Stadt gezeigt, doch immer wieder bei Annäherung von Infanterie zurückgezogen; die ganze Gegend wimmelte von ihnen; deshalb gingen Detachements an die Tore, während die Division auf dem Platz biwakierte.

Morgens den 10. Dezember um 8 Uhr fingen wir an, uns aus der Stadt zu ziehen und auf den Höhen in der Vorstadt Polonka zu formieren; sämtliche Kranke, Offiziere und Soldaten, wurden in der Stadt ihrem Schicksal überlassen. Mit einem Pelzschuh auf meinem kranken Fuße hinkte ich mit fort und übernahm meine Kompagnie, die nur noch aus 50 Mann bestand. Uns gegenüber war die uns verfolgende russische Kavallerie aufmarschiert; sie bestand aus mehreren tausend Mann Dragonern und Kosaken, welche sechs Geschütze reitender Artillerie mit sich führten.

Eine Kosakenreihe hatte uns schon seit einer Stunde in unserer linken Flanke tourniert und hielt die Höhen links an der Straße, die nach Kowno führt, besetzt.

Nachdem in der Vorstadt noch einige Wagen des Kaiserlichen Schatzes von den Traineurs geplündert worden waren und die ganze Schar der Flüchtigen auf der Straße fortzog, fingen wir an, uns in einer geschlossenen Kolonne zu bewegen und dem Zuge zu folgen. Sogleich gab die russische Artillerie uns das Geleit durch einen Hagel von Kartätschen, die uns mehrere Leute wegrafften.

Die Kavallerie bewegte sich nun hinter uns, ohne je in unsere Schußlinie zu kommen, obschon ich überzeugt bin, daß ein einziger, kühner Angriff unser geschwächtes, zum Teil mutloses Häufchen sogleich vernichtet hätte.

Etwa drei Stunden mochte sich der Zug von Wilna entfernt haben, als die Schrecknisse der Gefangenschaft über mich und das zweite Bataillon, bei dem ich stand, hereinbrachen. Das Bataillon wurde durch unseren weisen Herrn Obersten in einer Vertiefung unter dem nichtigen Vorwande, vor der Artillerie geschützt zu sein, aufgestellt. Auf einmal brach ein feindliches Dragoner-Regiment, dessen Annäherung wir wegen der Höhe nicht hatten sehen können, auf uns ein. Der gute Bataillons-Kommandeur, auf einen solchen Fall nicht gefaßt, verlor den Kopf und kommandierte, anstatt das Bataillon in Karree zu formieren, den Flankenmarsch und brachte dadurch Verwirrung und Bestürzung unter die Leute. Sogleich hatte uns die Kavallerie umzingelt und hieb mit Nachdruck von allen Seiten ein, während die übrigen Bataillone der Arriere Garde in großer Geschwindigkeit forteilten und uns unserem Schicksal überließen. Das Gemetzel war umso größer, als wir den Dragonern nur ein höchst unwirksames Feuer entgegenstellen konnten, denn durch den starken Schnee waren unsere Gewehre so verrostet, daß die wenigsten losgingen; auch konnten die Leute wegen der Kälte und der erfrorenen Finger nicht einmal wieder laden. Wir wurden fast alle verwundet und gefangen; dasselbe Schicksal teilte uns zuliebe ein Bataillon des 29. französischen Regiments. Nachdem wir von den Dragonern geplündert und gemißhandelt waren, fielen wir den hinten nachziehenden Kosaken in die Hände. Poltrons bei der geringsten Gegenwehr, sind sie desto grausamer im Rauben und Quälen. Diese feigen Unmenschen nahmen uns nun noch den Rest unserer Kleidung, einigen sogar die Hemden und trieben uns unter den fürchterlichsten Kantschuhieben in einem Haufen zurück. General Platow, welcher die Russen kommandierte, ging kalt an uns vorüber, ohne die geringste Verfügung unseretwegen zu treffen, und wir blieben, vor Kälte klappernd, in den Händen unserer Peiniger, welche uns in ein seitwärts liegendes, zerstörtes Dorf führten, wo der Anführer ein Haus in Brand stecken und uns um dies Feuer lagern ließ.

(Schluß folgt.)

### Allerlei.

* Berliner Leben. Der große Schneefall wird die Stadt Berlin etwa anderthalb Millionen Mark kosten. Der ebenso starke Schneefall des Jahres 1906 kostete 1 494 000 M., was die Kosten der jetzigen, noch nicht beendeten Forträumungsarbeiten abschätzen läßt. — Daß die gewerbsmäßigen Verbrecher Berlins Vereine gründen, ist der Polizei bekannt, sie duldet sie sogar in gewisser Weise, da sie durch diese Klubs Gelegenheit hat, oft vorzügliche Fänge zu tun. Daß aber Arbeitsburschen einen Verbrecher-Klub „Lustige Sieben" gründeten, dessen Zweck neben der edlen Geselligkeit die Beratung gemeinschaftlich auszuführender Einbrüche war, ist neu. Es handelt sich um 7 Burschen, die zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden.

* Eine Kino-Aufnahme im Krater. Ein Engländer ist kürzlich in den Krater des Vesuvs hinabgestiegen, um hier kinematographische Aufnahmen des Innern des feuerspeienden Berges zu machen. Die Aufnahmen sind teilweise sehr gut, und mit Staunen betrachtet der Beschauer die wildzerklüfteten Steinmassen. Viele Partien jedoch sind undeutlich, da die aufsteigenden Rauchwolken die Szene in einen weißlichen Schleier hüllten. Die Aufnahme war nicht gefahrlos; der englische Photograph mußte an Seilen herabgelassen werden, und im Krater war die Atmung durch die unaufhörlich emporkommenden Schwefeldämpfe beengt.

* Das Medium Eva. Die wissenschaftliche Welt, und über ihre Grenzen hinaus weite Kreise, verfolgen mit gespanntem Interesse den Verlauf des Streites um das aufsehenerregende Buch des bekannten Psychiaters Freiherrn von Schrenck-Notzing über Materialisations-Phänomene eines Mediums, das unter dem Decknamen Eva bekannt geworden ist. Die Erklärung des als kühler Forscher bekannten Gelehrten, er finde für die eigenartigen Phänomene, die ihm das Medium vorführte, keine andere Erklärung, als daß das Medium tatsächlich mit bisher wenig bekannten und jedenfalls unerforschten psychischen Kräften ausgestattet sei, hat heftige Angriffe erfahren. Freiherr von Schrenck-Notzing erwiderte auf alle Angriffe in eingehender Weise und verwahrte sich besonders gegen den Vorwurf, das Opfer eines Taschenspieler-Tricks geworden zu sein. Von einem französischen Forscher, der den vielbesprochenen Sitzungen mit dem Medium Eva beiwohnte, ist sogar ein Preis von 20 000 Francs ausgesetzt worden für eine Nachahmung der „Taschenspielereien" des Mediums. Bis jetzt hat sich kein Artist gemeldet, der den hohen Preis zu erobern gedenkt.

* „Heilmagnetisieur und Gesundbeter Weißenberg." Einem Betrüger will die Staatsanwaltschaft jetzt das Handwerk legen, dem „Heilmagnetisieur und Gesundbeter Weißenberg" bei Spandau. In den Sitzungen, die der Mann veranstaltete, und zu deren Besuchern hauptsächlich Frauen und Mädchen gehörten, wurden die haarsträubendsten Dinge getrieben. Krankheiten wurden durch Käse und Zwiebeln „geheilt". Als eine seiner Kundinnen einem Zwillingspaar das Leben schenkte, erklärte Weißenberg dem

---

### Ein Gottesurteil.

Heiligedreikönig-Skizze von Hedda v. Schmid.

(Nachdruck verboten.)

Vom ersten Augenblick seiner Verhaftung an war es Dimitri Kriwluks fester Entschluß gewesen, aus Sibirien zu entfliehen. Unzähligen anderen war diese Flucht geglückt, das hatte er häufig erzählen gehört — warum also sollte es ihm nicht auskommen? Und wenn nicht, dann lieber auf freiem Felde elend verenden oder im Dickicht des sibirischen Urwaldes wie ein abgehetztes Tier den Tod finden. Nur keine Gefangenschaft! Dimitri Kriwluks ukrainisches Blut schäumte dagegen auf. Fünf Jahre Bergwerk — Dimitri schaudert, wenn er daran zurückdenkt. In seinen Träumen in der Gefängniszelle hat er die ferne Ukraine geschaut, hat das hohe Steppengras im Winde wehen gesehen wie ein grünes, uferloses Meer — — die Nachtigall hatte im Fliederbusch im Gärtchen seiner alten Mutter geschluchzt. — Ob sie wohl noch am Leben war, die gramgebeugte, alte Frau? Mit zitternden Händen, blind vor Tränen, hatte sie den Sohn gesegnet, der in Sträflingskleidern gefesselt vor ihr gestanden. War er denn wirklich ein Mörder? Er wußte es ja selber nicht. Er hatte vor Gericht bis zum letzten Augenblick geleugnet, die Tat mit Vorbedacht begangen zu haben. Aber da waren Zeugen gewesen, die von ihm ausgestoßene Drohungen gehört hatten. Es war schon richtig, er hatte sich nie ganz in seiner Gewalt gehabt, nun mußte er dafür büßen. Die Geschworenen, zum größten Teil Bauern aus seinem Heimatsdorf, hatten ihr „Schuldig" über ihn gefällt. Sie kannten ihn ja von kleinauf, wußten, wessen er in seinem unbändigen Jähzorn fähig war. Ein Mord aus Eifersucht! Er hatte Ljuba, seine Braut, im Verdacht gehabt, daß sie ihn mit einem anderen hinterging, das Verlöbnis mit ihm lösen wollte. Da hatte es ihn wie rasend gepackt — rot war es ihm vor den Augen geworden — dann wiederum pechschwarz, wie dichter häßlicher Nebel — er hatte die weiße Kehle des Mädchens mit seinen nervigen Fäusten umspannt — und als er, plötzlich ernüchtert, von jähem Grausen geschüttelt, den eisernen Griff gelöst, da war Ljuba entseelt in das tauige, duftende Steppengras gesunken. Alle hatten sie ihn Mörder genannt im Dorf, sich mit Abscheu von ihm abgewendet — nur seine alte Mutter nicht. „Es war der Teufel in dir, mein Sohn, der Jähzorn, die Wildheit, die dir im Blut steckt, mein armes Kind, hätte ich dich lieber nicht geboren! Nimm dein Kreuz in Demut auf dich, Dimitri, bereue, büße, Gott mag dir gnädig vergeben, ich werde für dich beten, hier und droben im Himmel". Die alte Frau hatte das Zeichen des Kreuzes über den Sträfling gemacht. — An seine Mutter hatte Dimitri gedacht während der gefahrvollen Flucht aus dem Bergwerk. Tausende von Meilen hatte er zwischen sich und jenem furchtbaren Ort gelegt. Zu zehn Jahren Zwangsarbeit war er verurteilt worden — nun nach zur Hälfte verbüßter Strafzeit war er frei — vogelfrei. Jeder, der ihn erkannte, konnte ihn verhaften lassen, und dann würde er zurück müssen in die Hölle. Er hatte sich einen gefälschten Paß zu verschaffen gewußt, und so gelangte er unter fremdem Namen nach Weißrußland.

Seit dem Herbst des Jahres hauste Dimitri in Lapino, so hieß das Dorf, das von hohem waldigem Ufer auf den Dnjepr hinabschaute, der tief und reißend vorüberströmte. Der entwichene Sträfling hatte Glück gehabt, bei einem wohlhabenden Bauern war er als Knecht untergekommen. Er schaffte für zwei, denn er spürte Riesenkräfte, nun, wo er nicht mehr das entsetzliche dumpfe Geklirr der eisernen Fesseln vernahm bei jeder Bewegung, nicht den mürrischen Anruf des Aufsehers. Abends in der warmen, niedern Stube, wenn draußen der Schneesturm sein Unwesen trieb, wenn das rote Licht der ewigen Lampe vor dem Heiligenschein in der Ecke durch das Zimmer geisterte, dann sang Dimitri die alten, schwermütigen Lieder seiner ukrainischen Heimat, und die Tochter seines Brotherrn, die blonde Xenia, hing an seinen Lippen ... Ei, wie das Lied jauchzte:

Und freie Kosakin würde ich sein,
Und tanzte auf grünendem Wiesenrain,
Und jagte auf schwarzem Roß daher,
Ein Donscher Kosake mein Liebster wär' ...

Der Mond schaute zu, wie sich die beiden, Xenia und Dimitri, unter den weißbereiften Tannen hinter der Hütte küßten. Hier bedurfte es keiner Heiratsvermittlerin mehr: Xenia selber sagte ihrem Vater: „Dimitri will ich zum Manne, sonst keinen".

Sie war das einzige Kind des Bauern, und er sagte zu allem Ja und Amen. Lieb und leicht wurde es ihm nicht, seine Tochter dem Fremdling zu geben, der eines Tages müde und hungrig zugewandert war; aber er hatte den tüchtigen Arbeiter schätzen gelernt und söhnte sich mit diesem Schwiegersohn aus. Nach dem Heiligedreikönigstage, gleich nach dem 6. Januar, sollte die Hochzeit stattfinden. Eine außergewöhnliche Kälte herrschte in diesem Winter. Der Dnjepr, der ungestüme Geselle, trug eine Eisdecke, die stark genug war, eine mehr als hundertköpfige Prozession, an deren Spitze der Dorfgeistliche und Weihrauchfässer schwingende Chorknaben einherschritten, zu tragen. Am Heiligedreikönigstage wurde alljährlich dort die Wasserweihe vollzogen. Das Jordansfest wird es in Rußland genannt.

„Ob bei der grimmigen Kälte wohl jemand dem alten Brauch folgen wird und in die Flut hinabtauchen?" sagte Xenias alte Muhme ein paar Tage vor dem Fest. „Als der Bauer Taddäus es mal vor Jahren bei ebenso starker Kälte tat, da starb er bald nachher am hitzigen Fieber. Er hatte jahrelang seine Frau arg mißhandelt, war ein schlimmer Mensch, seinen leiblichen Bruder hatte er um das Erbe betrogen, sein Tod bald nach dem Jordansfest war die

Mädchen, daß es zwei Engel geboren habe und daß die Kinder aus diesem Grunde keinen Vater hätten. Weißenberg hat in der Sitzung mit den Geistern Verstorbener Unterhaltungen geführt. Er erklärte, daß sich bei ihm alte Krieger, ferner Fürst Blücher, Martin Luther und Papst Leo 13. zum Wort gemeldet hätten. Weißenberg versicherte, daß es traurig wäre, wenn das nicht möglich sein sollte. Eine Zeugin erzählte viel vom Geist des Ritters Kahlbutz, der erschienen sei und von seinem Tode gesprochen habe. Die Königin Luise sei außerdem erschienen und habe ein Gedicht gesprochen. Zuweilen wurde dann Weißenberg bei diesen Sitzungen sehr gewalttätig. Er würgte die Frauen und Mädchen und schlug sie. Er erklärte, sie seien vom bösen Geiste besessen gewesen, der jetzt hinausgetrieben sei.

## Aus Provinz und Nachbargebieten.

:!: **Limburg**, 5. Jan. Der Landesverein Nassau des Allgem. Deutschen Jagdschutzvereins hielt am vergangenen Samstag hier im „Preuß. Hofe" bei gutem Besuche seine 14. Landesversammlung ab. Im Laufe der Verhandlungen legte der Vorsitzende, Oberforstmeister a. D. v. Ulrici-Wiesbaden den Vorsitz nieder. Ein neuer Vorsitzender wurde noch nicht gewählt, da Herr v. U. eine Wiederwahl ablehnte.

:!: **Oberlahnstein**, 5. Jan. In der hiesigen Stadt ist Sonntag, den 4. d. Mts., bei einer Familie eingebrochen und goldene Schmuckgegenstände und Leinen im Werte von 500 bis 600 Mark gestohlen worden. Die Familie wohnte im Hafen und wurde der Diebstahl nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr ausgeführt in Abwesenheit der Familie. Die sofort aufgenommenen Recherchen der Polizei führten auf eine Spur, die jedoch sich heute wendete. Der Dieb H. von hier, ein noch sehr jugendlicher Mensch, wurde heute ermittelt, weil er die Gegenstände in Coblenz versilbern wollte. Der Einbruch wurde vom Dach aus, durch Eindrücken eines Fensters in die Küche und Wohnung ausgeführt. Eine tüchtige Strafe ist am Platze, damit dadurch die anderen Elemente abgeschreckt werden.

:!: **Erbach** (Rheingau), 4. Jan. Der hiesige Gesangverein „Sängerbund" veranstaltet anläßlich seines 25jährigen Bestehens in den Tagen vom 11. bis 13. Juli d. Js. einen nationalen Gesangwettstreit. Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, die Stadt Erbach sowie viele Adelsgeschlechter des Rheingaues haben wertvolle Ehrenpreise in Aussicht gestellt. Im Interesse der wettstreitenden Vereine hat der festgebende Verein die Neueinrichtung geschaffen, daß niederrheinische Vereine von der Teilnahme am Wettstreit ausgeschlossen sind. Die Grenze bildet rheinabwärts Niederlahnstein bezw. Capellen.

:!: **Frankfurt**, 4. Jan. Der Fabrikarbeiter Imhof geriet in Niederrad zwischen die Pfuffer zweier Güterwagen. Dem Unglücklichen wurde der Brustkorb eingedrückt, so daß er nach kurzer Zeit verstarb.

:!: **Vom Taunus**, 4. Januar. Herrliche Festtage — wenn die weißen Winterbienen niederschweben — doppelt schön im Gebirge. Der erste Fall des Schnees bringt stets ein frohes Leben in die stillen Taunusberge. Die Bahnen sind vollgestopft von Sportlustigen; die allgemeine Losung ist Feldberg, Saalburg, Kronberg. Auf den bekannten Rodelbahnen herrscht frohes Leben und Treiben. Der Gipfel des Feldberges wird mit Schneeschuhen erklommen, und in froher Fahrt geht es wieder abwärts ins Tal. Keine der vielen Zeitungsmeldungen von Arm- und Beinbrüchen schreckt zurück, mutig und lustig geht es bergan, bergab. Frohe Gesichter, rote Wangen! Einen Feind nur kennt der Taunussport — das Tauwetter, das freilich schon einen frühzeitigen Einzug halten will. Doch leicht weicht ihm der Rodelschlitten nicht, bis zur letzten Minute wird der Schnee ausgenutzt, die Bahn künstlich erhalten. Wer sollte bei solchen Freuden nicht kleine Unfälle gerne ertragen! Von größeren Unfällen hört man dank der guten Anlage der Bahnen und der besonnenen Haltung der Besucher im Taunus nichts.

:!: **Coblenz**, 5. Jan. Auf eigenartige Weise ist hier am Hauptbahnhof der Eisenbahnassistent Feldbusch zu Tode gekommen. Er wurde von einer vorzeitig geöffneten Tür eines einfahrenden Personenzugs am Kopf getroffen und starb an den Verletzungen. In den Zeitungen ist schon häufig vor diesem voreiligen Oeffnen der Türen gewarnt worden.

## Aus Bad Ems und Umgegend.

c **Im Gewerbeverein** hielt gestern abend in der Stadt Wiesbaden vor sehr zahlreichen Zuhörern Herr Handwerkskammer-Syndikus Schröder aus Wiesbaden einen überaus klaren und informierenden Vortrag über den Wehrbeitrag. Wenn auch die meisten Bestimmungen wohl bekannt sind, so wurde doch noch auf manche wertvolle Einzelheiten des umfangreichen Gesetzes hingewiesen, die manche Unbestimmtheit klärten. In folgendem sei kurz auf die vom Redner behandelten Hauptpunkte hingewiesen: Der Wehrbeitrag wird von Vermögen nach dem Stande am 31. Dezember 1913 und vom Einkommen erhoben. Die Beitragspflicht beginnt beim Vorhandensein eines Vermögens von mehr als 10 000 Mark und eines Einkommens von mehr als 5000 Mark. Vermögen bis einschließlich 10 000 Mark bleiben in jedem Falle, ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens, steuerfrei. Vermögen bis einschließlich 30 000 Mark bleiben frei, wenn das gleichzeitig festgestellte Einkommen 4000 Mark nicht übersteigt. Vermögen bis einschließlich 50 000 Mark bleiben frei, wenn das Jahreseinkommen unter 2000 Mark beträgt. Das Einkommen ist in jedem Falle auf die unterste Grenze der Steuerstufe, in welcher die Veranlagung für 1914 erfolgen wird, abzurunden. Der Wehrbeitrag ist in drei gleichen Jahresraten bis etwa Juli 1914, 15. Februar 1915 und 15. Februar 1916 zu erheben; es kann jedoch eine Stundung bis auf 3 Jahre gewährt werden, und zwar völlig zinslos. Die wichtigste Bestimmung des Wehrbeitragsgesetzes ist der Zwang der Vermögenserklärung. Die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung ist für Preußen auf die Zeit vom 4. bis 20. Januar festgesetzt. Den in Betracht kommenden Wehrbeitragspflichtigen wird nach den Ausführungsbestimmungen das nötige Formular der Vermögenserklärung von den Veranlagungsbehörden übersandt, die unterbliebene Formularübersendung entbindet aber nicht von der Deklarationspflicht. Wer die ihm obliegende Vermögenserklärung nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist abgibt, kann in Geldstrafen bis zu 500 Mark genommen werden. Auf unrichtige oder unvollständige Angaben in der Vermögenserklärung sind empfindliche Strafen, bei beabsichtigter Täuschung unter Umständen bis zu 6 Monaten Gefängnis angedroht. Es sei darum hier ganz besonders auf den im § 68 vorgesehenen Generalpardon hingewiesen. Dieser lautet: „Gibt ein Beitragspflichtiger bei der Veranlagung zum Wehrbeitrage oder in der Zwischenzeit seit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes bei der Veranlagung zu einer direkten Staats- oder Gemeindesteuer Vermögen oder Einkommen an, das bisher der Besteuerung durch einen Bundesstaat oder einer Gemeinde entzogen worden ist, so bleibt er von der landesgesetzlichen Strafe und der Verpflichtung zur Nachzahlung der Steuer von früheren Jahren frei." Die Gelegenheit, sich jetzt ohne irgend welche pekuniäre Nachteile der Steuerbehörde gegenüber reinzuwaschen, ist auch für die gegeben, die keine Wehrsteuer zu entrichten brauchen. Das wehrbeitragspflichtige Vermögen umfaßt das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen nach Abzug der Schulden: 1. das Grundvermögen —; 2. das Betriebsvermögen —; 3. das Kapitalvermögen—. Als beitragspflichtiges Vermögen gelten nicht Möbel und sonstiger Hausrat, insofern diese Gegenstände nicht Erwerbszwecken dienen; desgleichen ferner alle einer künstlerischen Wissenschaft gewidmeten beweglichen Sachen. — Land- oder forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzte Grundstücke sind mit dem Ertragswerte, d. h. mit dem 25fachen Jahresertrage, zu veranschlagen. Bei unbebauten Grundstücken wird in der Regel der gemeine Wert (Verkehrswert) angenommen werden müssen. Bei bebauten Grundstücken kommt entweder der Ertragswert oder der gemeine Wert in Frage. In dieser Beziehung steht dem Betreffenden das Wahlrecht zu. Der gemeine Wert wird wohl in der Regel in den Städten angewendet werden, dagegen auf dem Lande der Ertragswert. Beim Kapitalvermögen erfolgt die Berechnung des zu versteuernden Wertes nach dem Nennwerte bezw. bei Wertobjekten, welche einem Börsenkurse unterliegen, nach diesem. Zum Kapitalvermögen ist auch zu rechnen der Kapitalwert von Renten, dauernden Lasten (Altenteilen), ferner der Kapitalwert der Ansprüche auf Lebens-, Kapital- und Rentenversicherungen. Bei den letzteren ist als Kapitalwert entweder zwei Drittel der dem Beginn der Versicherung eingezahlten Beiträge oder der Rückkaufspreis der Policen anzunehmen. Jeder Beitragspflichtige muß das Vermögen seiner Ehefrau, wenn nicht eine dauernde Trennung vorliegt, mit versteuern. Die Abgabe staffelt sich bekanntlich und beträgt bei Vermögen von 10—50 000 Mark 0,15 Mark für 100 Mark, von 50 000 bis 100 000 Mark 0,35 Mark pro Hundert usw. Es ist also dafür gesorgt, daß die starken Schultern belastet sind. Redner gab noch mehrere Beispiele und erteilte dann den Anfragen eingehend Auskunft. Zum Schluß kam er auf das Wertzuwachssteuergesetz zu sprechen, das in 3 Jahren in Kraft tritt und bei dem die jetzt festgestellten Vermögen der Besteuerung zugrunde gelegt werden. Die Abgabe beträgt aber dann 0,75 Mark pro hundert Mark. — Der Vorsitzende, Herr C. L. Lotz sprach Herrn Syndikus Schneider für seine belehrenden Ausführungen den herzlichsten Dank namens der Anwesenden aus. Zugleich teilte er mit, daß der Vortrag über die Krankenversicherung wegen der vorgeschrittenen Zeit resp. auch um die Eindrücke von dem eben Gehörten nicht zu verwischen, nicht stattfinde. Es handle sich ja auch nicht um viel nues, sondern lediglich darum daß jetzt auch alle Dienstboten in die Versicherung einbezogen seien.

c **Kaisersgeburtstagsfeier**. Die Kommission zur Beratung über die Feier von Kaisersgeburtstag hat bereits getagt, doch ist es zu einem Beschluß noch nicht gekommen. Es handelt sich um die Frage, ob das Festessen wieder abends oder wie in früheren Jahren, mittags um 2 Uhr stattfinden, ferner ob wieder ein gemeinsamer Kommers am Vorabend sein soll.

c **Silberne Hochzeit** feiern heute Herr Viehhändler Süßkind und Frau, Bleichstraße.

## Aus Diez und Umgegend.

d **Personalien**. Anstelle des an die Kgl. Regierung in Wiesbaden zurückversetzten Regierungs-Supernumerars Herrn Bußmann ist Herr Regierungs-Supernumerar Hasenbach zum 12. d. Mts. dem Kgl. Landratsamt hierselbst überwiesen worden.

d **Vortragsverband**. Der 4. Vortrag im Vortragsverbande, von Herrn Direktor Dr. Liesau, fand gestern abend im Hof von Holland statt. Das Thema lautete „Aus Shakespeares Leben und Wirken mit besonderer Berücksichtigung seines Geburtsortes Stratford on Avon" Auch zu diesem Vortrage hatten sich die Zuhörer recht zahlreich eingefunden. An der Hand zahlreicher Lichtbilder gab Herr Dr. Liesau einen interessanten Ueberblick über das Leben Shakespeares, so daß dem Redner lauter Beifall zuteil wurde.

d **Lichtspiel-Theater Diez**. Heute Dienstag findet in Anbetracht des Feiertages nachmittags 5 Uhr eine Extra-Vorstellung statt; abends die letzten Vorführungen des weltberühmten Meisterwerks „Germinal" nach Emile Zola.

## Aus Nassau und Umgegend.

n **Männergesangverein Nassau**. Der unter dem Protektorat der Frau Gräfin v. d. Gröben, Enkelin des Ministers und Reichsfreiherrn vom und zum Stein, stehende Männergesangverein Nassau hat auch an diesem Neujahrstag wieder seinen inaktiven Mitgliedern und zahlreichen Freunden einige schöne Abendstunden zu bereiten gewußt. Es war ein herrliches Konzert, das er zu seinem 70. Stiftungsfeste bot. Sämtliche Chöre, die der Verein vortrug, legten Zeugnis davon ab mit welchem Interesse und Eifer, mit wieviel Lust und Liebe am Gesang er geübt und mit welch' großem musikalischen Verständnis und mit wieviel Hingabe und Gewandtheit der Chorleiter, Herr T. Hoeber, die Uebungen geleitet hat. Es waren wirklich treffliche Leistungen, die da zu Gehör gebracht wurden. Besonders ansprechend und wohl für die meisten Zuhörer etwas Neues waren die Balladen — wir bezeichnen auch den Chor „Die beiden Särge" als eine solche —, die in feinsinniger Weise einstudiert und recht wirkungsvoll zum Vortrag gebracht wurden. Obwohl jedes Wort z. B. der Ballade 1813 zu verstehen war, war es doch für das Verständnis des Ganzen wertvoll, daß der Text auf dem Programm abgedruckt war. Was die szenischen Aufführungen des Abends anbelangt, so verdienen auch die alles Lob. Die bewährten Kräfte des Vereins, der Vorsitzende an der Spitze, taten wieder das Ihre, um ihre zahlreichen Gäste zu amüsieren. „Michel und die Wehrvorlage" und das Theaterstückchen „Sie kriegen sich" wurden gut gespielt, und wenn wir die Namen der Mitspielenden nennen wollten, müßten wir allen ein besonderes Lob sagen. Das hat ihnen aber schon der reiche Beifall gesagt, mit dem man während und nach dem Stück nicht kargte. Wir gratulieren dem Verein mit vielem Dank zu seinen schönen Leistungen und wünschen ihm auch im neuen Jahrzehnt seines Bestehens ein kräftiges Wachsen, Blühen und Gedeihen.

## Luftschiffahrt.

Kopenhagen, 4. Januar. Anläßlich des geplanten Hydroäroplanfluges Warnemünde-Kopenhagen-Kristiania fand eine Besprechung zwischen den Vertretern des deutschen Luftfahrerverbandes und den Vertretern der dänischen äronautischen Gesellschaft statt. Es wurde beschlossen, den Flug zwischen dem 15. und 23. August zu veranstalten. Die Flugstrecke soll von Warnemünde über Kopenhagen-Aarhaus-Frederikshaven oder Skagen mit einer Landung in einer südnorwegischen Stadt nach Kristiania gehen, vorausgesetzt, daß die Aeroklubs der drei Länder 50 000 Mark für Prämien aufbringen. Sollte Schweden sich beteiligen wollen, ist auch eine Landung in Malmoe geplant.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

gerechte Strafe für ihn. Das Bad im geweihten Wasser hat ihm nichts genützt. Er wollte sich weißwaschen von seinen Sünden, deshalb sprang er, während der Priester die Wasserweihe vollzog, in den Dnjepr" fügte die Alte murmelnd hinzu.

Dimitri horchte auf. Also das konnte man? Wie hatte er das so ganz vergessen! .... Weißwaschen konnte man sich von Schuld, das Brandmal des Mörders abtun? Ein wilder Fanatismus überkam ihn. Er war ja doch kein Mörder im groben Sinne des Wortes, tausendmal hatte er seine im Jähzorn begangene Tat bereut.

Seine alte Mutter hatte für seine schuldbeladene Seele gebetet. Gott hatte ihr Flehen erhört — er war wieder unter ehrlichen Leuten, verdiente sich ehrlich sein Brot. Und trotz alledem empfand er kein ruhiges Glücksbewußtsein. Sein Gewissen quälte ihn mehr denn je zuvor. Wenn er Xenia in seinem Arm hielt, so glaubte er Ljuba zu liebkosen — das Bild der Toten verfolgte ihn in letzter Zeit, wo er ging und stand.

Am Vorabend des Heiligdreikönigsfestes begab sich Dimitri zu der mit Strohwischen abgesteckten Stelle auf dem Eise, wo die Feier der Wasserweihe vor sich gehen sollte. Mit wuchtigen Hieben schlug er ein großes, viereckiges Loch in das Eis — außerhalb der Strohwische, dort, wo er sicher war, daß keines anderen Fuß sich aus der Schar der Andächtigen verirren würde.

Ein heller, bitterkalter Tag brach an. Die Kirchenglocken läuteten. Der Zug bewegte sich, aus dem Gotteshause kommend, die Uferböschung hinauf auf das Eis „Herr, erbarme dich unser!" erklang der getragene Gesang in der eisigen Luft.

Die dünne Decke, die sich über dem runden Loch, das heute in aller Frühe vom Kirchendiener, einem alten Bauern, in das Eis gehauen war, gebildet hatte, barst unter einem raschen Beilhieb. Der Geistliche tauchte den Wasserwedel in die eisige Flut, die er segnend geweiht hatte, und sprengte das in der hellen Sonne aufblitzende Naß über die gebeugten Häupter der Gläubigen. „Herr, erbarme dich über uns!" erschallte es flehend.

Da löste sich eine schlanke Gestalt aus den dichtgedrängten Reihen der Dörfler. Mit ein paar Schritten war Dimitri am Rande der Wuhne, zog unter seinem Halbpelz ein Beil hervor, führte ein paar Schläge. Das offene Eiswasser spritzte auf. — ein gellender Angstschrei von den Lippen der blonden Xenia, dem ein vielstimmiges Echo folgte, — dann sekundenlang Totenstille, — erwartungsvolle Stille, ein Hinstürmen zu der dunklen, offenen Stelle im Fluß. Gleich, gleich mußte der Tollkühne ja auftauchen. Wer hatte ihn geheißen, hier so weitab auf dem Strom, das Bad am Jordansfest zu nehmen — und im schweren Halbpelz dazu. Doch der Dnjepr gab nichts wieder. Seine Strudel rissen seine Beute unter dem Eise mit fort und trugen sie sanft weit hinaus, wo der Strom in das Meer mündete, durch die Steppen der Ukraine dahin.

„Gott sei seiner armen Seele gnädig!" sprach der Geistliche erschüttert und machte das Zeichen des Kreuzes über der dunklen Stelle auf dem weißen, in der Sonne hellglitzernden Eise, wo Dimitri Kriwluk das Gottesurteil herausgefordert hatte.

Vielleicht ist er an jenem Heiligdreikönigstage zu seinem alten Mütterchen gekommen. Das wußte nichts von Schuld, das küßte ihm das Kainszeichen von der Stirn — und siehe, da verwandelte es sich in ein Zeichen himmlischer Barmherzigkeit.


## Ortskrankenkasse Diez.

Wir machen die Mitglieder darauf aufmerksam, daß die ärztliche Versorgung in der bisherigen Weise geschieht. Ebenso geschieht die Lieferung von Arznei und Heilmitteln wie bisher, letztere jedoch erst nach einer Bescheinigung durch die Kasse. Die Mitglieder sind jedoch verpflichtet, vor Inanspruchnahme des Arztes, auch wenn sie nicht arbeitsunfähig erkrankt sind, d. h. also, wenn sie nur zur ärztlichen Behandlung gehen, sich einen Schein auf der Kasse zu holen.

Als Arzt kommt für Diez außer den bisherigen noch Herr Dr. Coester in Betracht; für den weiteren Bezirk der Kasse verbleiben die seitherigen Herren Aerzte.

**Der Vorstand.**

# Amtliches Kreis-Blatt

für den

# Unterlahn-Kreis.

**Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreisausschusses.**

**Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.**

| Preise der Anzeigen: | Ausgabestellen: | Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Ems und Diez. |
|---|---|---|
| Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. | In Diez: Rosenstraße 36. In Ems: Römerstraße 95. | Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems. |

**Nr. 4** **Diez, Dienstag den 6. Januar 1914** **54. Jahrgang**


**Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf allen Sendungen, die für das**

**amtliche Kreisblatt**

**bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzuzufügen.**

## Amtlicher Teil.

I. Nr. 1848. Cassel, den 27. Dezember 1913.

**Bekanntmachung.**

Hinsichtlich der Durchführung der Krankenfürsorge von Personen, die gleichzeitig bei uns und bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte versichert werden, sind wir einem im Interesse aller Beteiligten zwischen dem ständigen Ausschuß der Versicherungsanstalten und dem Direktorium der Reichsversicherungsanstalt getroffenen Abkommen beigetreten.

In diesem Abkommen ist vereinbart worden, daß es den Doppeltversicherten, die ein Heilverfahren wünschen, freigestellt wird, ob sie das Heilverfahren bei der Landesversicherungsanstalt oder der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte beantragen wollen.

Die Durchführung des Heilverfahrens liegt dann derjenigen Stelle ob, bei welcher der Krankenfürsorgeantrag eingegangen ist.

Im Einverständnis mit dem Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte möchten wir aber nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die Grundsätze für Uebernahme eines Heilverfahrens bei unserer Landesversicherungsanstalt und der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte nicht die gleichen sind.

So übernimmt beispielsweise unsere Versicherungsanstalt die Krankenfürsorge für einen Versicherten in der Regel nur dann, wenn mindestens für die letzten 5 Jahre eine dauernde und regelmäßige Versicherung vorliegt, unter allen Umständen aber ist Voraussetzung, daß mindestens 100 Beitragswochen nachgewiesen sind. Diese Voraussetzung trifft bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte nicht zu, da diese ein Heilverfahren auch schon einleitet, wenn nur ein Beitrag zu ihrer Kasse geleistet ist.

Weiter sind auch die Voraussetzungen für die Einleitung eines Heilverfahrens nicht die gleichen, insofern bei der Versicherungsanstalt der Entscheidung die Erwägung zu Grunde zu legen ist, ob durch das Heilverfahren die Erwerbsfähigkeit des Kranken wieder über ein Drittel auf dem allgemeinen Arbeitsmarkte gehoben wird, während bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte die Entscheidung unter dem Gesichtspunkte der Berufsinvalidität zu treffen ist.

Endlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Durchführung eines Heilverfahrens bei der Versicherungsanstalt in Volksheilstätten erfolgt, während die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte entsprechend den höheren Beiträgen und der Zugehörigkeit der Versicherten zu bestimmten sozialen Schichten des Mittelstandes ihre Kranken in Mittelstandsheilstätten unterbringt.

Schon aus den vorstehend angeführten Beispielen wird jeder Doppeltversicherte in der Lage sein, sich zu entscheiden, bei welcher Stelle er seinen Krankenfürsorgeantrag hiernach anbringen will.

**Der Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt Hessen-Nassau.**
Frhr. v. Riedesel, Landeshauptmann.

* * *

J.-Nr. 1803 V.A. Diez, den 2. Januar 1914.

Wird hiermit veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Interessenten bei Stellung ihrer Anträge hierauf aufmerksam zu machen.

**Das Versicherungsamt.**
**Der Vorsitzende**
**Duderstadt.**

---

J.-Nr. II. 11878.

**Bekanntmachung.**

Betrifft Abhaltung eines Zwergobstkursus.

Zur weiteren Förderung des Obstbaues wird in der Zeit vom 7. bis 10. Januar 1914 in Hahnstätten im Rathaussaal ein Zwergobstkursus durch den Obst- und Weinbauinspektor Schilling in Geisenheim auf Kreiskosten abgehalten werden.

Der Kursus beginnt am 7. Januar, vormittags 9 Uhr, mit einem Vortrag.

Indem ich darauf hinweise, daß der Unterricht kostenfrei erteilt wird, lade ich zu recht zahlreicher Beteiligung ergebenst ein.

Diez, den 30. Dezember 1913.

**Der Vorsitzende des Kreisausschusses.**
**Duderstadt,**

J.-Nr. L. U. 3165. Diez, den 22. Dezember 1913.

**An die Herren Bürgermeister**

Mit Bezug auf mein Kreisblattausschreiben vom 22. September 1913, J.-Nr. 2338 Lu — Kreisblatt Nr. 224 —, bringe ich nachstehend die für die einzelnen Gemeinden des Kreises gewählten Vertrauensmänner und deren Ersatzmänner zur Kenntnis. Die Wahl ist auf 4 Jahre — vom 1. Oktober 1913 bis 30. September 1917 — erfolgt.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die in ihren Gemeinden wohnenden Vertrauensmänner und Ersatzmänner von ihrer Wieder- bezw. Neuwahl alsbald in Kenntnis zu setzen und ihre Wahl in den Gemeinden in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Diejenigen Herren Bürgermeister, in deren Gemeinden Vertrauensmänner neugewählt worden sind, ersuche ich, die im Besitze der Vorgänger der Gewählten befindlichen beiden Handbücher und die etwa vorhandenen Akten den Nachfolgern zu übergeben.

Die Legitimationskarten für die Gewählten lasse ich Ihnen ohne Anschreiben in den ersten Tagen zugehen und ersuche, sie sofort auszuhändigen.

Die alten Legitimationskarten sind einzuziehen und zu vernichten.

**Der Vorsitzende des Sektionsvorstandes der Hessen-Nass. landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft.**
Duderstadt.

**Verzeichnis**
der für den Sektionsbezirk (Unterlahnkreis) gewählten Vertrauensmänner und deren Stellvertreter.

| Lfd. No. | Namen der Gemeinden | Namen der gewählten: Vertrauensmänner | No. des Untern.-Verz. | Stellvertreter | No. des Untern.-Verz. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Allendorf | Karl Ullius | 57 | Heinrich Jakob Gabel | 14 |
| 2 | Altendiez | Wilhelm Herborn | 53 | Emil Seibel | 163 |
| 3 | Attenhausen | Adam Fachinger | 18 | Jakob Müller | 61 |
| 4 | Aull | Wilhelm Hirschberger | 16 | Wilhelm Nink | 26 |
| 5 | Balduinstein | Johann Anton Egenolf | 21 | Heinrich Bär | 1 |
| 6 | Becheln | Philipp Wilhelm Ansel | — | Philipp Anton Ansel II. | 1 |
| 7 | Berghausen | Friedrich Diels | 7 | Friedrich Schön | 38 |
| 8 | Bergn.-Scheuern | Georg Begere | 1 | Wilhelm Christ | — |
| 9 | Berndroth | Wilhelm Satony | 57 | Jakob Gemmer | 19 |
| 10 | Biebrich | Heinrich Mazeiner | 42 | Karl Wilhelm Meffert | 49 |
| 11 | Birlenbach | Wilhelm Klein | 63 | Adolf Müller | 96 |
| 12 | Bremberg | Philipp Wilhelm Klöppel | 34 | Heinrich Schwarz | 66 |
| 13 | Burgschwalbach | Philipp Spriestersbach | 101 | Friedrich Grund | 55 |
| 14 | Charlottenberg | Philipp Herpel | 15 | Eduard Busch | 2 |
| 15 | Cramberg | Heinrich Christian Meffert II. | 61 | Wilhelm Müller | 52 |
| 16 | Diez | Friedrich Kuhn | 17 | Karl Roßbach | 27 |
| 17 | Dausenau | Karl Kreckel II. | 60 | Karl Marx | 86 |
| 18 | Dessighofen | Wilhelm Bonn | 2 | Karl Zöller | 27 |
| 19 | Dienethal | Wilhelm Kreidel | 8 | Heinrich Kreidel | 10 |
| 20 | Dörnberg | Wilhelm Hofmann | 31 | Karl Meier | 42 |
| 21 | Dörsdorf | Peter Schulz | 53 | Joseph Reichert | 41 |
| 22 | Dornholzhausen | Philipp Heinrich Metz | 30 | Wilhelm Kern | 25 |
| 23 | Ems | Johann Heinrich Hermann | 90 | Christian Weyer | 294 |
| 24 | Ebertshausen | Heinrich Peter Bauer III. | 3 | Wilhelm Gemmer | 14 |
| 25 | Eisighofen | Wilhelm Hertling | 14 | Heinrich Hertling | 11 |
| 26 | Eppenrod | Jakob Kasper | 29 | Wilhelm Stoll | 79 |
| 27 | Ergeshausen | Karl Pfeifer I. | 15 | Ludwig Pfeifer | 17 |
| 28 | Flacht | Karl Koch | 37 | Johann Karl Müller | 48 |
| 29 | Freiendiez | Fritz Erf | 29 | Philipp Künzler II. | 74 |
| 30 | Geilnau | Wilhelm Hennemann | 22 | Karl Ludwig Isselbächer II. | 27 |
| 31 | Geisig | Karl Wagner | 76 | Wilhelm Alberti | 5 |
| 32 | Giershausen | Anton Lotz | 12 | Wilhelm Becker | 4 |
| 33 | Gückingen | Wilhelm Opel | 41 | Wilhelm Schneider | 53 |
| 34 | Gutenacker | Heinrich Jakob Schwarz | 48 | Heinrich Jung | 17 |
| 35 | Hahnstätten | Wilhelm Wagner | 145 | Friedrich Wilhelm Schnell | 122 |
| 36 | Hambach | Wilhelm Johann Hirschberger | 7 | Anton Keiper | 13 |
| 37 | Heistenbach | Johannes Weimar | 110 | Jakob Bouillon | 6 |
| 38 | Herold | Heinrich Huth | 19 | Philipp Germeroth | 15 |
| 39 | Hirschberg | Karl Seelbach | 54 | Karl Barth IV. | 10 |
| 40 | Hömberg | Friedrich Wilhelm Groß | 26 | Andreas Wilhelm Lotz | — |
| 41 | Holzappel | Karl Anton Hayn | 47 | Heinrich Bodewing | 15 |
| 42 | Holzheim | Wilhelm Kröller | 52 | Johann Wilhelm Ruß | — |
| 43 | Horhausen | Heinrich Hofmann V. | 13 | Karl Adolf Diehl | 4 |
| 44 | Isselbach | Karl Kalkofen | 15 | Wilhelm Reichel | 29 |
| 45 | Kalkofen | Karl Keuper II. | 2 | Karl Wenig | 9 |
| 46 | Kaltenholzhausen | Georg Heinrich Wilh. Bruchhäuser | — | Wilhelm Ernst Oppermann | 66 |
| 47 | Katzenelnbogen | Wilhelm Bücher | 10 | Heinrich Carthaser | 25 |
| 48 | Kemmenau | Jakob Epstein III. | 5 | Anton May | 45 |
| 49 | Klingelbach | Jakob Schmidt II. | 53 | Heinrich Mayer | 32 |
| 50 | Kördorf | Heinrich Ebertshäuser | 30 | Wilhelm Hanewald | 41 |
| 51 | Langenscheid | Christian Bauer | 3 | Wilhelm Anton Künzler I. | 44 |
| 52 | Laurenburg | Wilhelm Großmann | 14 | August Loos | 25 |

| Lfd No. | Namen der Gemeinden | Namen der gewählten Vertrauensmänner | No. des Untern.-Verz. | Stellvertreter | No. des Untern.-Verz. |
|---|---|---|---|---|---|
| 53 | Lohrheim | Heinrich Schön | 57 | Friedrich Wilhelm Hild | 27 |
| 54 | Lollschied | Heinrich Maxeiner | 44 | Wilhelm Eschenauer | 13 |
| 55 | Misselberg | Karl May | 8 | Philipp Schaab | 12 |
| 56 | Mittelfischbach | Heinrich Schweitzer II. | 11 | Wilhelm Wüst | 20 |
| 57 | Mudershausen | Philipp Eberling | 13 | Karl Eberling | 14 |
| 58 | Nassau | Philipp Kurz I. | 98 | Wilhelm Meusch | 147 |
| 59 | Netzbach | Johann Friedrich Ohl | 43 | Wilhelm Reitz III. | 48 |
| 60 | Niederneisen | Wilhelm Gustav Forst | 42 | Robert Lieber | 101 |
| 61 | Niedertiefenbach | Georg Weldert | 58 | Philipp Lorch I. | 34 |
| 62 | Oberfischbach | Heinrich Tremper | 54 | Wilhelm Frick | 6 |
| 63 | Oberneisen | Wilhelm Baseler | — | Wilhelm Ott | 46 |
| 64 | Obernhof | Peter Scherer | 53 | Ludwig Hahn | 18 |
| 65 | Oberwies | Wilhelm Hazel | 6 | Karl Wilhelm | 29 |
| 66 | Pohl | Philipp Wagner | 58 | Heinrich Clos | 7 |
| 67 | Reckenroth | Heinrich Römer | 22 | Jakob Schmidt | 24 |
| 68 | Rettert | Georg Gemmer | 40 | Johann Philipp Eberhardt | 27 |
| 69 | Roth | Georg Feilbach | 5 | Philipp Laux | 20 |
| 70 | Ruppenrod | Anton Kalkofen | 6 | Karl Lotz | 9 |
| 71 | Schaumburg | Renteibuchhalter Grötecke | — | Förster Dietz | — |
| 72 | Scheidt | Wilhelm Zimmermann | 54 | Karl Hofmann II. | 13 |
| 73 | Schiesheim | Philipp Kämpfer | 7 | Friedrich Euler | 3 |
| 74 | Schönborn | Heinrich Reuß | — | Karl Fischer | 12 |
| 75 | Schweighausen | Emil May | 19 | Heinrich Wagner | 34 |
| 76 | Seelbach | Anton Schneider | 73 | Anton Bilo | 11 |
| 77 | Singhofen | Georg Wilhelm Bingel I. | 8 | Georg Wilhelm Bingel II. | 1 |
| 78 | Steinsberg | Heinrich Jakob Scheurer I. | 28 | Ludwig Müller | 24 |
| 79 | Sulzbach | Philipp Ludwig May | 17 | Hermann Hartenfels | 11 |
| 80 | Wasenbach | Heinrich Peter Fischer | 18 | Wilhelm Gemmer | 24 |
| 81 | Weinähr | Michael Schuck | 53 | Jakob Birkelbach | 4 |
| 82 | Winden | Anton Kaspar | 12 | Johann Becker II. | 3 |
| 83 | Zimmerschied | Wilhelm Hafermann | 11 | Wilhelm Weis | 17 |

J.-Nr. II 82. Diez, den 2. Januar 1914.

**An die Herren Bürgermeister**

In den ersten Tagen lasse ich den Herrn Bürgermeistern derjenigen Gemeinden, in denen die Hebammen ihren Wohnsitz haben, das für dieselben beschaffte „Stillbuch" zur sofortigen Aushändigung zugehen. Die Hebammen ersuche ich darauf hinzuweisen, daß die Eintragungen in das Stillbuch gewissenhaft und zwar mit Wirkung vom 1. Januar 1914 ab, vorzunehmen sind und daß dasselbe zusammen mit den Tagebüchern im Januar jeden Jahres, also zum erstenmale im Januar 1915 dem Herrn Kreisarzt zur Prüfung vorzulegen ist.

**Der Landrat.**
**Duderstadt.**

J.-Nr. III. 5. Diez, 2. Januar 1914.

**An die Herren Bürgermeister**

Betrifft: Kreisschweineversicherung.

Binnen 8 Tagen wollen Sie mir anzeigen, wie viele Schweine am 2. Januar 1914 gezählt worden sind und wie hoch sich die gesamten Versicherungsbeiträge für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1913 belaufen.

Genaue und pünktliche Berichterstattung wird erwartet.

**Der Vorsitzende des Kreisausschusses.**
**Duderstadt.**

# Nichtamtlicher Teil.

## Dreikönigstag.

Mit dem 6. Januar, dem Dreikönigstag, schließt sich der eigentliche Weihnachtskreis. Dieser in der katholischen Kirche als Fest gefeierte Dreikönigstag erinnert an die Weisen aus dem Morgenlande, die nach der biblischen Erzählung nach Bethlehem kamen, um den neugeborenen König der Juden, dessen Stern sie gesehen hatten, anzubeten. Ueber diese Weisen und ihren Stern sind viel Vermutungen ausgesprochen worden, sogar an astronomischen Berechnungen hat es nicht gefehlt. Die christliche Legende hat aus diesen Weisen Könige gemacht, obgleich es solche wohl nicht gewesen sind. Man wird an höhere Hofbeamte gedacht haben, deren Aufgabe es gewesen sei, aus den Sternen die Zukunft zu deuten. Ihre Zahl nennt die Bibel nicht. In den ersten christlichen Jahrhunderten sprach man von zwei bis fünfzehn Weisen aus dem Morgenlande, erst Papst Leo der Große ordnete um die Mitte des fünften Jahrhunderts mit Rücksicht auf die Dreizahl der Geschenke, Gold, Weihrauch und Myrrhen, an, daß ihre Zahl auf drei zu beschränken sei. In der evangelischen Kirche kennt man den Dreikönigstag als kirchliches Fest nicht, nur in Sachsen wird er noch als Epiphanias-(Erscheinungs-)Fest gefeiert, und man verbindet damit den Gedanken der Heidenmission. Von den vielen volkstümlichen Dreikönigsbräuchen ist das Meiste wohl für immer dahingeschwunden, auch auf dem Lande. Vereinzelt finden sich wohl noch die Kinderumzüge mit Mummenschanz und Stern.

## Literarisches.

(!) Heft 7, das „Neujahrsheft" der bekannten „Deutschen Modenzeitung" ist soeben erschienen. Das reichhaltige Heft bietet eine Fülle von Wissenswertem und Anregendem für die deutsche Frau. Der Modeteil bringt geschmackvolle und gediegene Vorlagen für die Kleidung der Erwachsenen und Kinder. Der Handarbeitsteil enthält Abbildungen von schönen und praktischen Arbeiten. Bemerkenswert ist, daß zu allen dargestellten Arbeiten Abplättmuster zu billigem Preis erhältlich sind. Im Leseteil ist durch einen spannenden Roman, durch gemütvolle und belehrende Aufsätze das Beste geboten. Die ihm angegliederte Rubrik „Haus und Küche" bringt der Hausfrau wertvolles Wissen. Die „Deutsche Moden-Zeitung", Verlag Otto Beyer, Leipzig, erscheint monatlich zweimal und kostet vierteljährlich 1,50 M.

## Allerlei.

* Die F-Strahlen. Der italienische Ingenieur Giulio Ulivi, dessen Erfindung der sogenannten F-Strahlen vielfach erörtert, aber auch angezweifelt wurde, konnte am Dienstag in Paris vor seiner Abreise nach Rom die interessante Mitteilung machen, daß er im Begriffe stehe, seine Erfindung der italienischen Regierung zu verkaufen. Er hat, wie er berichtet, keinerlei Patent aufgenommen, sondern wird der Behörde, insbesondere der italienischen Marineverwaltung, nur die Konstruktionseinzelheiten und den in Spezia bereits gebauten Apparat überlassen. Ulivi behauptet, durch seine F-Strahlen imstande zu sein, auf gewisse Entfernung Explosivstoffe auf drahtlosem Wege zur Entzündung zu bringen; so will er beispielsweise ein Kriegsschiff in die Luft sprengen können, indem er durch die F-Strahlen die Munitionskammern zur Explosion bringt. Die bisherigen Angaben über die Umstände, unter denen dies möglich sein sollte, waren ziemlich unbestimmt; erst jetzt hat der Erfinder darüber einige nähere Mitteilungen gemacht. Die Wirkungskraft der F-Strahlen kann auf eine Entfernung von etwa 50 Meter die Explosion hervorrufen und entzündet dann jede Art von Explosivstoff, wobei freilich Voraussetzung ist, daß die Pulvervorräte in Metallgefäßen und Metallräumen verwahrt liegen. Sind die Explosivstoffe in hölzernen Hüllen geborgen, so versagen die F-Strahlen, weil sie Holz nicht durchdringen. Dieser Umstand und die geringe Entfernung, auf die die drahtlose Entzündung möglich ist, verringert naturgemäß einstweilen die praktische Bedeutung.

---

## Landwirtschaftskammer
### für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
**Preise,**
mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

**Am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M.**
den 5. Jan. 1914.

Per 100 Kilogramm gute marktfähige Ware, je nach Qualität loco Frankfurt a. M.

Eigene Notierung am Fruchtmarkt.

| | Heutige Notierung Umsatz* | Stimm.** | Preise Mk. | Vorwöchentl. Preise Mk. |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, hiesiger | klein | abw. | 19,00—19,25 | 19,00—19,20 |
| Roggen, hiesiger | " | " | 15,85—16,15 | 15,85—16,00 |
| Gerste, Ried- u. Pfälzer- | " | " | 17,75—18,00 | 17,75—18,00 |
| Gerste Wetterauer | " | " | 17,00—17,50 | 17,00—17,50 |
| Hafer, hiesiger | " | " | 15,50—17,00 | 15,50—17 00 |
| Mais, La Plata | " | " | 14,75—15,00 | 14,75—15,00 |
| Raps | — | — | — | — |

**Mannheim,** 5 Jan. 1914. Amtl. Notierung der dortigen Börse. (Eigene Depesche.)

| | | Heutige Preise. | Vorwöchentl. Preise. |
|---|---|---|---|
| Weizen | Mark | 19,50—19,75 | 19,50—19,75 |
| Roggen | " | 16,25—16,50 | 16,25—16,50 |
| Gerste | " | 16,40—17,75 | 16,40—17,75 |
| Hafer | " | 16,00—17,50 | 16,00—17,50 |
| Raps | " | — | — |
| Donau-Mais | " | — | — |
| Mais, La Plata | " | 15,25— | 15,25— |

**Mainz,** 2. Jan. 1914. Offizielle Notierung.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizen | Mark | 19,00 19,60 | 19,00—19,65 |
| Roggen | " | 16,00—16 50 | 16,25—16,50 |
| Gerste | " | 16,00—17,25 | 16,25—17,25 |
| Hafer | " | 17,00—17,75 | 17,00—17,75 |
| Mais | " | — | — |
| Raps | " | — | — |

**Diez,** 2 Jan. 1914. Amtl. Notierung.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizen | Mark | 19,50— | Ausgeblieb. |
| Roggen | " | 15,33— | |
| Gerste | " | 16,50— | |
| Hafer | " | 15,00—15,60 | |
| Raps | " | — | |

* Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. geschäftslos, 2. klein, 3. mittel, 4. groß.

** Die Stimmung auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. flau, 2. abwartend, 3. stetig, 4. fest, 5. sehr fest.

**Vieh** (amtliche Notierung am Schlachtviehhof zu **Frankfurt a. M.** vom 5. Jan. 1914.

| | Für 50 Kilogr. Lebendgewicht. Heutige Preise | Vorwöchtl. Preise | Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht Heutige Preise | Vorwöchtl. Preise |
|---|---|---|---|---|
| **Ochsen:** | | | | |
| a. vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes von 4-7 Jahren | 50—55 | 50—55 | 91—95 | 91—96 |
| b. junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete Mk. | 48—50 | 48—50 | 87—91 | 87—91 |
| c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Mk. | 43—47 | 43—46 | 79—87 | 79—85 |
| **Bullen:** | | | | |
| a. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes Mk. | 48—51 | 48—50 | 80—85 | 80—88 |
| b. vollfleischige, jüngere Mk. | 44—47 | 45—47 | 76—81 | 78—81 |
| c. mäßig genährte junge und gut genährte ältere Mk. | 41—43 | — | 74—78 | — |
| **Kühe und Färsen:** | | | | |
| a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes Mk. | 47—50 | 47—50 | 84—90 | 84—90 |
| b. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren Mk. | 45—48 | 45—48 | 84—86 | 84—86 |
| c. wenig gut entwickelte Färsen Mk. | 41—46 | 40—45 | 79—88 | 77—87 |
| d. mäßig genährte Kühe u. Färsen Mk. | 32—39 | 32—39 | 64—78 | 64—78 |
| e. gering genährte Kühe u. Färsen Mk. | 26—31 | 23—31 | 55—70 | 52—67 |
| **Kälber:** | | | | |
| a. Doppellender, feinste Mast Mk. | — | — | — | — |
| b. feinste Mastkälber Mk. | — | — | — | — |
| c. mittlere Mast- und beste Saugkälber Mk. | 63—68 | 64—68 | 107—115 | 108—115 |
| d. geringere Mast- und gute Saugkälber Mk. | 58—62 | 58—63 | 98—105 | 98—107 |
| **Schafe** (Weidemastschafe): | | | | |
| a. Mastlämmer u. Masthammel Mk. | 43—44 | 43—44 | 90—92 | 90—92 |
| b. geringere Masthammel und Schafe Mk. | — | 37— | — | 88— |
| **Schweine:** | | | | |
| a. vollfleischige Schweine von 80-100 kg. Lebendgewicht Mk. | 56½—58 | 57—58½ | 72—75 | 72—75 |
| b. vollfleisch. Schweine unter 80 kg. Lebendgewicht Mk. | 56½—58 | 56—58 | 72—75 | 71—74 |
| c. vollfleischige von 100-120 kg. Lebendgewicht Mk. | 56—58½ | 56½—59 | 72—75 | 72—74 |
| d. vollfleischige von 120-150 kg. Lebendgewicht Mk. | 56—58½ | 56½—59 | 72—74 | 72—74 |
| e. Fettschweine über 150 kg. Lebendgewicht Mk. | — | — | — | — |

**Auftrieb:** 392 Ochsen, 70 Bullen, 785 Färsen und Kühe, 318 Kälber, 188 Schafe und Hämmel, 2424 Schweine, 0 Ziegen.

**Kartoffeln.** Frankfurt a. M., 5 Jan. Eigene Notierung.

| | Heutige Preise. | Vorwöchentliche Preise. |
|---|---|---|
| Kartoffeln in Waggonladung Mk. | 3,50—4,00 | 3,50—4,00 |
| do. im Detailverkauf " | 4,50—5,00 | 4,50—5,00 |

**Heu und Stroh** (Notierung vom Heu- und Strohmarkt in Frankfurt a. M., 2. Jan. 1914. Per 50 Kilogr.)

| | | Heutige Preise. | Vorwöchentl. Preise. |
|---|---|---|---|
| Heu | Mark | — | — |
| Stroh | " | — | — |

☞ Nachdruck verboten.

**Die Preisnotierungskommission.**

---


## Holzversteigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch, den 14. Januar, vorm. 11 Uhr in der Wirtschaft von Emil Seibel zu Altendiez. Distr. 5b Untermark. Buchen: 330 rm Scht. u. Kn., (das Scheitholz von Nr. 2 bis 202 ist verkauft); 82 rm Reiserknüppel. (55a

## Holzversteigerung. Oberförsterei Katzenelnbogen.

Schutzbezirk Bärbach. Dienstag, den 13. Januar cr., vorm. 10 Uhr in der Gastwirtschaft von Wilhelm Groß in Schönborn. Distr. 54 Lehn, 60, 64 Habenscheiderschlag. Eichen: 18 rm Scht. u. Kn., 210 Wellen. Buchen: 698 rm Scht. u. Kn., 7940 Wellen. Nadelholz: 11 rm Scht. u. Kn., 27 rm Stockholz. (52a